Predigten

von

Dr. A. Brüll.
Rabbiner in Bisenz.

I. Sammlung.

Leipzig,
Verlag von Oskar Leiner.
1869.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

375

Den Manen

meines jüngstverstorbenen, nun in Gott ruhenden Schwiegervaters

Herrn

Moses Schramek

in wehmüthiger Erinnerung

gewidmet.

Vorwort.

Die jüdische Kanzelrede befindet sich noch immer auf dem Stadium des Ueberganges von dem alten Derusch zur modernen Predigt und trägt daher etwas von dem Charakter beider an sich. Wie viele der gedruckten Kanzelvorträge entbehren schon deshalb der künstlerischen Rundung und Durchbildung, weil darin mehr dem entarteten Geschmacke des Publikums geschmeichelt als den Anforderungen des ästhetischen Gefühles Rechnung getragen wird! Man mag eine geistreiche Ausdeutung und Anwendung von Bibel- Talmud- und Midraschstellen noch so hoch anschlagen, und dies gewissermaßen als die Würze des jüdischen Kanzelvortrages betrachten; es müssen doch auch hier dem Scharfsinne Grenzen gezogen und darauf gesehen werden, daß die Form durch eine Ueberladung des Stoffes nicht leide und der Fluß der Rede nicht durch midraschische Splitter zu häufig unterbrochen werde.

Es ist in der jüdischen Predigt der Individualität des Kanzelredners ein so weiter Spielraum geboten, daß man dieselbe nicht immer von allgemeinen Gesichtspunkten aus beurtheilen kann. Ausdruck, Anordnung, Bau und Form der Rede unterliegen wohl gewissen, unverbrüchlichen Gesetzen, aber auch hier dürfen der freithätig waltenden Phantasie ihre Rechte nicht genommen werden.

Und was die Benutzung der Bibelstellen anbelangt, so ist ja die absichtliche Umdeutung ihres Sinnes, die freie Auffassung ihres Inhaltes schon von altersher üblich und gestattet, so daß nicht ihr Inhalt *ausgelegt*, sondern ein fremdartiger Gedankenstoff in sie *hineingelegt* wurde.

Die Wahrheit und Richtigkeit der in der Predigt ausgesprochenen Gedanken zu prüfen, das ist für eine verdammungssüchtige Kritik wohl ein sehr lohnendes Geschäft, da selbst die größten Kanzelredner es damit nicht sehr genau nehmen. Doch muß man einerseits viel Bedenkliches dem Standpunkte zuschreiben, auf dem der Theologe unbedingtermassen stehen muß und anderseits auch das in's Auge fassen, daß der Lehrinhalt des Judenthums nicht dogmatisch formulirt ist und das „elastische Bibelwort", das man nach Belieben handzuhaben gewohnt ist, eine sehr verschiedenfache Auffassung und Behandlung zuläßt.

Trotzdem die jüdisch-homiletische Literatur in den letzten vier Jahrzehenten eine so ansehnliche geworden ist, daß es einem Literarhistoriker Ehre machen würde, sie zu beschreiben, zu ordnen, zu gruppiren und in ihrer Entwickelung darzustellen, herrscht noch immer ein bedeutender Mangel an guten Musterreden. Mit der wissenschaftlichen Auffassung des Judenthums, seiner Geschichte und Literatur, verbindet sich bald ein tieferes Verständniß seiner Lehre und eine richtigere Anschauung über die Entwickelung und Gestaltung derselben. Dies übt auf die Kanzelrede einen unverkennbaren Einfluß und es können die älteren Predigtsammlungen bis auf die einiger wahrhaft großer Redner als Salomon, Mannheimer, Holdheim, (der in seiner Art *classisch* ist) u. A., abgesehen von der nicht mehr beliebten Form und Ausdrucksweise, auch wegen ihrer eigenthümlichen, man könnte gerade sagen, unrichtigen und unwissenschaftlichen Anschauung vom Judenthume den jüngeren Theologen nicht mehr zum Muster dienen.

Mit der folgenden Sammlung von Predigten beabsichtige ich eigentlich mehr für den kleinen Kreis der Gemeinde, in deren Mitte

ich wirke, eine Auswahl der zahlreichen hier gehaltenen Vorträge zu liefern, als etwa anderen Fachgenossen eine Reihe von Muster-reden vorzuführen und selbst wenn die Gunst des Zufalls, — denn „es haben ihre Geschicke die Bücher", — derselben eine weitere Verbreitung, als ich erwarte, gewährte, so würde es mich weit mehr lohnen, wenn dadurch die Saat besserer Ueberzeugungen ausgestreut, als die Ernte reichen Beifalls mir zufallen würde.

Bisenz, im Juni 1869.

Dr. M. Brüll.

I.

Die Lehre des Weihefestes.

(Sabbath Chanuka 1867.)

Proberede

Text:

Sacharja 3, 1—7.

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Boston Public Library

https://archive.org/details/predigten1sammlu00brll

Meine andächtigen Zuhörer!

Die Nacht der Leiden [1]) und der Drangsale, die schon über dem alten Israel auf seiner Wanderung in der Geschichte gelagert war, zerfällt in drei, der Zeit wie dem Grade der Dunkelheit nach verschiedene Theile. Jeder weist andere Gefahren, andere Schrecknisse und furchtbare Gestaltungen auf, die das Volk umgaben und ängstigten, ihm hart an den Leib und schwer an die Seele gingen, daß es nimmermehr das Tageslicht der Erlösung erschauen zu können vermeinte und nur das Grab noch die Wiege seiner Hoffnungen war [2]). Doch zu jeder dieser trüben und traurigen Zeiten fand Israel Heil und Rettung, zu jeder dieser Zeiten stand sein treuer Wächter, der nicht schläft und nicht schlummert, wenn auch Menschen und Völker im Schlafe der Gottvergessenheit liegen, auf der Hochwacht seiner Fürsorge und erschreckte durch seinen Mahnruf die Tyrannen, die gleich Thieren des Waldes über die verlassene Heerde Israels hergefallen waren, und bewies ihnen, daß er der Richter der Welt, der König der Völker, der Vater der Bedrängten ist, dessen Wort und Werk und Wille allein sind mächtig und geltend auf Erden. Die Führer und Fahnenträger dieser drei judenfeindlichen Richtungen, die blutige Furchen auf dem Ackerfelde unserer Geschichte gezogen haben, sind in den Gedenkbüchern unserer Väter deutlich genannt; Pharao, Haman und Antiochus sind ihre Namen.

Was wollte Pharao, der gewaltige Aegypterkönig, einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, erlangen, erreichen und erzwecken, daß

[1]) שלש משמרות הוי הלילה

[2]) ועל כל משבר ומשבר הקב"ה יושב ישיאג

er die Söhne Israel's, deren Vorfahren die Räthe und Retter seines Volkes gewesen, so lange, so hart, so unmenschlich verfolgte, sie mit Frohndiensten belastete, und nicht durch alle Mahnungen, Drohungen und Strafen sich zur Nachgiebigkeit bewegen, zur Sinnesänderung führen ließ? Er war „verstockten Herzens"; er kannte und anerkannte keine Gewalt über sich, glaubte nicht an Weltordnung, Vorsehung und ewige Gerechtigkeit, folgte nur den Eingebungen seines Sinnes und das war der Stein, der sein Herz so drückte und verhärtete [1]) „Wer ist der Gott, auf dessen Stimme ich hören soll," frägt er [2]) „ich kenne keinen Gott, mir ist dieser Begriff fremd und ich mag ihn auch nicht fassen und annehmen." Pharao diente und fröhnte dem Götzen seiner Selbstsucht und darum vermaß er sich's, über Recht und Besitz und Geld und Gut und Leib und Leben seiner Untergebenen so nach Laune und Belieben, nach Willkühr und Gutdünken zu schalten und zu verfügen [3]) „Wohlan!" sprach er zu seinen Großen, „wir sind die Klugen, wir die Verständigen und Einsichtigen, unsere Berechnungen kann keine unsichtbare Gewalt vereiteln, unser Werk keine himmlische Macht aufheben, unsere Pläne kein Gott stören." [4]) Nicht das jüdische Volk zu verfolgen und zu bedrücken war Pharao's Endziel und Grundabsicht, sondern dem jüdischen Gotte stellte er sich entgegen, dem einzigen, unsichtbaren, ewigen Weltengotte den Israel bekannte, lehrte und verehrte, dem wollte der irdische König von Fleisch und Blut, der vergängliche Sohn des Staubes, Trotz bieten. Hochmuth war die Seele seiner Wirksamkeit, Eigendünkel der Triebstachel seiner Grausamkeit.

Von anderen Anregungen geboren und von anderen Absichten geleitet waren die Vernichtungspläne, die der persische Staatsrath Haman an Israel auszuführen gedachte. Pharao war es nur darum zu thun, das jüdische Volk in knechtischer Furcht und Abhängigkeit, in Kleinmuth und Stumpfsinn zu erhalten, damit ja sein eigenes Ansehen nicht um ein Haarbreit geschmälert werde; Haman aber war dies zu wenig, [5]) er wollte den ganzen jüdischen Stamm mit Stumpf und Stil entwurzeln, umhauen und vernichten, weil er dessen

[1]) מי ה' אשר אשמע בקלו
[2]) ולא ידעת את ה'
[3]) הבה נתחכמה לו
[4]) הבה נתחכמה לו לאלהיהם של אלו
[5]) להשמיד להרוג ולאבד את כל היהודים

Freimuth, dessen Charakterfestigkeit, dessen Treue und Schmiegsamkeit nicht leiden und vertragen konnte. Er war geradezu ein „Zorer ha-Jehudim", ein Judenfeind, wie die Schrift ihn nennt, d. h. er haßte die jüdischen Menschen, das jüdische Volk, den jüdischen Stamm, den jüdischen Namen.

Eine neue Art von Widersachern lernte Israel in dem syrisch-griechischen Könige Antiochus Epiphanes, an dessen Besiegung durch die Makkabäer uns das heutige Fest erinnert, kennen und verachten. Antiochus war ein grausamer, verworfener, gemeinen Lüsten und Lastern ergebener Mensch, dem der tiefsittliche Geist des Judenthums, der dessen Bekenner mit heiliger Ehrfurcht vor dem Gotte der Wahrheit, mit glühender Liebe zu den Ueberlieferungen der Väter, mit Heldenmuth und Kampfeseifer für die Sache der Nation erfüllte, völlig fremd und bis in die Seele verhaßt war. War Pharao der Feind des jüdischen Gottes, Haman der des jüdischen Volkes, so war Antiochus Epiphanes der Erzgegner des jüdischen Geistes, zu dessen Unterdrückung ihm kein Mittel zu schlecht, kein Opfer zu gering war.[1]) „Er beabsichtigte zu ändern Vorschrift und Satzung."

So haben drei judenfeindliche Richtungen bis in die jüngste Zeit herab sich gezeigt und erhalten, indem die eine aus thörichter Ueberhebung, mit dem Rufe:[2]) „es ist kein Gott," in Israel die Bekenner des einen Gottes beschimpft und bekämpft, die andere aus reinem Volkshaß die Worte:[3]) „es werde Israels Name nicht mehr gedacht," auf ihre Fahne schreibt und endlich eine dritte ihm die Wahl zwischen dem Tode und der Verläugnung seines Glaubens stellt. Und die gefährlichste und die verderblichste von allen ist die letzte, die, deren Niederlage das Fest feiert, die gefährlichste, denn wer widersteht so leichterdings den Schrecknissen des Todes, erträgt gerne Schmach und Erniedrigung? die verderblichste, weil sie den geistigen Nerv des Judenthums schwächt, abstumpft, ertödtet, durchschneidet. Wie aber das Judenthum auch aus solchen gegen sich gerichteten Verfolgungen siegreich hervorgeht, darüber soll uns die Betrachtung belehren, die wir an folgende Stelle aus der heutigen Haftara knüpfen.

„Und ferner zeigte er mir den Hohenpriester Jehoschua, wie

[1]) ויכבר להשניה זמנין ודת

[2]) אין אלהים

[3]) ולא יזכר שם ישראל עוד

er vor dem Engel des Herrn stand, und der Hinderer stand zu seiner Rechten um ihn zu hindern. Und der Herr sprach zu dem Hinderer: Der Herr verwehrt es dir, Hinderer, dir verwehrt es der Herr, der Jerusalem erwählt hat; dieser ist doch eine Brandfackel, gerettet aus dem Feuer. Und Jehoschua war mit schmutzigen Gewändern bekleidet, als er vor dem Herrn stand. Da hub dieser an und sprach zu denen, die vor ihm standen: Nehmet ihm die schmutzigen Gewänder ab, und dann sprach er zu ihm: Siehe, ich nehme von dir deine Sünden und kleide dich in Feierkleider. Und da sprach ich: Setzet ihm einen reinen Kopfbund auf sein Haupt und man setzte ihm einen reinen Kopfbund auf sein Haupt und legte ihm Gewänder an: der Engel des Herrn stand aber noch immer da."

So weit die Worte des Propheten Sacharja Kap. 3 Vers 1—7.

Daraus wollen wir nun darlegen, daß die jüdische Lehre ihren Bestand und Boden findet:

1) in dem lebendigen Volksgefühl, mit dem wir sie ehren,
2) in dem beharrlichen Tugendsinn, mit dem wir sie üben, und
3) in der klaren Erkenntniß, mit der wir sie erfassen.

Gott! Dein Recht und dein Wort soll ich vor einer großen Gemeinde verkünden! Gieb meinem Geiste die Wahrheit, meinem Herzen die Wärme und meinem Worte die Weihe, daß Dein Name werde geehrt und deine Lehre verherrlicht in dieser Stunde. Amen.

I.

Meine Andächtigen!

Die nähere Veranlassung zu der Feier des Chanukafestes liegt nach der Ueberlieferung des Talmuds in einer wunderbaren Begebenheit, die sich bei der Reinigung des von den feindlichen Händen entweihten Tempels soll zugetragen haben. „Als die Griechen," heißt es, „in den Tempel kamen, verunreinigten sie alle Oele, die daselbst vorhanden waren, so daß man, nachdem der Kampf durch die Heldenschaaren der Makkabäer siegreich beendigt war, nur noch ein Oelkrüglein mit unverletztem hohenpriesterlichen Siegel vorfand, welches von der allgemeinen Verunreinigung verschont geblieben war. Wohl reichte des Krügleins Inhalt nur auf einen Tag aus, aber es geschah ein Wunder und acht Tage hindurch hatte man Oel genug, um die Beleuchtung des Tempels gehörig unterhalten zu können."

Also nicht die Heldenthaten der Makkabäer wurden verewigt, nicht der Blitz ihrer siegreichen Waffen ist es, dessen Wiederschein in dem Chanukalichte sich abglänzt, nicht der Klang der blutigen Schwerter, der heute an unserem Ohre vorüberzieht. Der heutige Tag gibt uns nicht die Befreiung von schmählichem Drucke, nicht den Werth der errungenen Selbstständigkeit zu betrachten und auch die Weihe und Reinigung des Tempels ist es nicht, die heute ausschließlich unsere Aufmerksamkeit beschäftigt. Nein! nichts von all' dem ist's, in dessen Angedenken wir heute den Geist erheben, das Gemüth stärken, den Sinn erbauen, davon wir unseren Kindern erzählen und eine heilsame Lehre als Festgabe mit in's Leben nehmen sollen. Nein! wegen des geretteten Oelkrügleins, das acht Tage hindurch der ewigen Lampe des Tempels die Nahrung gab, stimmen wir acht Tage hindurch die vollen Lobgesänge an und schalten in Früh- und Abend- und Nacht- und Tischgebet einen besonderen Festpreis ein und zünden Lichter an vor unseren Fenstern, in unsern Wohn-, Lehr- und Bethäusern!

Aufrichtig gesprochen, meine Andächtigen. Wäre dies wirklich eine so wichtige und denkwürdige Thatsache, daß man sie durch die Reihe der Jahrtausende alljährlich von Neuem der Erinnerung der Geschlechter zuführe und sie durch Tausende flammender Lichtlein verherrliche und verewige? Und doch ist nach der Lehre der Weisen dies der eigentliche Grund zur Feier des Festes und geben wir durch das Anzünden der Lichtlein der Bedeutung desselben den entsprechenden Ausdruck und ihm selbst das wahrhafte Gepräge! Ja, in der That, für die tiefere Betrachtung liegt wirklich in dieser unscheinbaren Thatsache des Festes Lehre und Idee.

Seitdem nämlich die syrischen Könige mit hellenischen Anschauungen entscheidend in die Angelegenheiten der Juden eingriffen und des jüdischen Volkes und Landes Stellung in deren Händen lag, entfremdeten sich auch Viele der Lehre und dem Glauben der Väter, nahmen Sitte, Satzung und Lebensweise der Herrschenden an, verachteten und verfolgten den Stamm, der sie geboren und riefen so Streit und Zerklüftung in Israel hervor. Es waren das aber nicht etwa blos die welken und vergilbten Blätter, die der Sturm der Verfolgung fortwehte, es war das nicht der unbeachtete, ungebildete Theil des Volkes, die Hefe desselben, der da versank und verschwamm in der Fluth der Leiden, nicht Leute, die nur aus

träger, zäher Gewohnheit an den ererbten Ueberlieferungen festhielten, aber an dem Geiste und der Lebenskraft des Volkes keinen Antheil hatten, sondern gerade die Vornehmen und Angesehenen, die durch Adel, Stellung und Wissen Hervorragenden, die Führer und Fürsten die Lehrer und Priester waren es, die das Signal zum Abfalle gaben, heidnische Sitten und Einrichtungen annahmen und einführten, die Giftsaat der Verführung ausstreuten und so die Herzen der Ueberlieferung der Väter abwendig machten.[1]) Die Gefahr war groß, der Untergang drohend, weil bis in das Allerheiligste war der Irrgeist der Lüge und des Truges gedrungen und die Priester selbst, die das Oel der Lehre sollten bewahren und rein halten, das ewige Licht des Gedankens entzünden, das Opferfeuer des Nationalgefühls erhalten, weil die Priester, sage ich, das heilige Erbe der Väter wegwarfen und mit Füßen traten, die Flammen der Gottesliebe erlöschten und erstickten. Oder wie der Prophet von Jehoschua sagt: Der Hohepriester stand wohl da, die Gestalt des Schutzengels, der Israel behütet, schwebte vor seinen Blicken, aber[2]) rechts stand da der Hinderer, da war die Sucht nach der Gunst der Fürsten, da war der Eigennutz und der Ehrgeiz und die Habsucht und die Herrschsucht, die störten und bethörten ihm den heiligen Sinn. Und weil nach innen hatten Hohlheit und Fäulniß und Tod Platz gegriffen, daher kam es, daß die Wucht der tyrannischen Strenge, die von Außen drückte, nicht ward gefühlt und empfunden. Das jüdische Volksgefühl war erstorben, man schämte sich des Bundes*zeichens* am *Leibe* wie der Bundes*treue* im *Geiste*, bespiegelte in der Blende des Heidenthums und — gefiel sich darin.

Aber gerade jetzt zeigte es sich wiederum, daß das jüdische Nationalgefühl doch noch hatte ein Plätzchen gefunden und einen wohl schmalen, aber ergiebigen Boden, darin es Wurzel faßte und so frische Keime hervortrieb. Als schon alles Licht des Selbstbewußtseins war erloschen und alle Hoffnungen schon schienen in Asche gelegt, da hatte sich ein Funke in das Herz eines jüdischen Mannes gerettet und den Eifer für die Ehre des Judenthums darin angefacht und Tausende von Getreuen erwarmten in heiliger Gluth für die Lehre des Lichtes und der Wahrheit. *Ein* Oelkrüglein war noch

[1]) טמאו כל השמנים נשבהיכל

[2]) והשטן עומד על ימינו לשטנו

rein und unversehrt geblieben,[1]) eine Fackel ward aus dem Brande gerettet. Der greise Priester von Modim, Mathatias Chaschmonai, der erkannte die Noth der Zeit, der ließ sich von seinen Genossen nicht in's Verderben ziehen, er hob die in den Staub getretene Fahne des einen Gottes hoch empor, trug sie an der Spitze eines kleinen, aber glaubensstarken Häufleins von einem Ende des Landes bis zum andern, und wiederum erstrahlte dann Israels Licht, alle Räume des Tempels erhellend, alle Herzen erfreuend, alle Gemüther erquickend, alle Geister erleuchtend und Friede und Freiheit und Recht und Ruhe wurden heimisch und herrschend im Lande.

Seht Ihr, meine Andächtigen, das war die That eines Einzelnen im Volke, der sich den Blick von trüben Erfahrungen und Aussichten nicht umdunkeln ließ, der wunderbare Erfolg, mit dem der Mann des tiefen Volksgefühls gesegnet und gekrönt wurde. Der Eifer für die Sache des jüdischen Volkes war da die Schutzwehr der jüdischen Lehre. Und so ist es denn zunächst die Selbstachtung, die mit dem Volksgefühle verschwistert ist, die feste Anhänglichkeit an der Lehre der Väter, die feste Standhaftigkeit und Beharrlichkeit trotz Hohn und Haß und Feindschaft und Verfolgung, der Muth der Ueberzeugung und die Tüchtigkeit der Gesinnung, was wir zunächst von den Makkabäern zu lernen haben, darin wir ihre würdigen Nachkommen und ebenbürtigen Nachahmer sein mögen.

Darum[2]) steigen heute so viele Preisgesänge zum Himmel empor und danken wir unserem Gotte,[3]) weil er seine Wundermacht hat bewiesen und dem Ernste der Wahrheit und dem Werke der Liebe hat den Sieg verliehen über die Macht der Lüge und der Verführung, über die Herrschaft der Gewalt und des Glaubenshasses. Darum zünden wir am ersten Tage ein Licht und an jedem folgenden eines mehr an, um zu zeigen und zu beweisen, daß, so nur in einem Herzen die Wahrheit hat Wurzel gefaßt und die Flamme selbstbewährten Strebens hat eine Stätte gefunden, die Macht des Beispiels auch noch andere mit gleichem und vielleicht noch stärkerem Eifer beseelt, die Kräfte zum gemeinsamen Werke sich einen und die Freiheit des Lebens und Denkens wird gewonnen, errungen und erhalten dem ganzen Volke.

[1]) הלא זה אוד מצל מאש

[2]) קבעים ועשאום ימים טובים בהלל והודאה

[3]) שעשה נסים לאבותינו בימים ההם בזמן הזה

II.

Als die zweite Stütze und Schutzwehr der Religion zur Zeit, da sie bekämpft, ihre Uebung verboten und ihre Anhänger verfolgt werden, erkennen wir den frommen tugendhaften Sinn, die Festigkeit in der Treue gegen die angestammte Lehre, die Geduld im Ausharren und Ertragen des Druckes. Wenn uns der Zweck mehr als das Mittel, der Geist mehr als der Leib, unser Ich mehr als unser Besitz, wenn Adel der Gesinnung und Erhebung der Seele uns mehr als augenblickliche Behaglichkeit und Bequemlichkeit gelten, wenn die äußere Armuth Reichthum des Gemüthes umschließt und in dem gebrochenen Körper Edelsinn und Hochgefühl wohnen, dann vermögen alle Schreckgestalten der Versuchung nicht, uns das theuerste Erbe der Väter, das Lieblingskind unseres Herzens, die Tora, an deren Bestand unser Beruf, unsere Bedeutung und unser Leben geknüpft ist, uns zu entwinden oder zu entreißen.[1]) Der Hohepriester, spricht in derheutigen Haftara Gott zu den Männern, die den Jehosua ben Jehozadak umgeben, möge doch das sündenbefleckte Kleid ablegen,[2]) sich reinigen von den Mäkeln der Habsucht und der Herrschsucht, des Eigennutzes und des Hochmuthes, Gott im Herzen und in der That verehren und verherrlichen, und dies ist auch die Aufgabe Israels, des Priestervolkes in der Menschheit, daß, wenn es auch wie zur Zeit der Makkabäer an der Ausübung der äußerlichen und leiblichen Pflichten verhindert ist, es doch deshalb an sich nicht verzweifle und sich seiner Sendung für verlustig erkläre. Nein! wenn auch seine Leuchte getrübt, verunreinigt, verlöscht ist, so soll doch immer ein unversehrtes Oelkrüglein, ein kleiner Vorrath treuer, ehrlicher Gesinnung, ein kleines Lämplein zurückbleiben, und seine wunderbare Kraftfülle wird ausreichen, um[3]) die Flamme der Lehre zu nähren und zu erhalten; ein Funke reinen Feuers auf dem Altar des Herzens wird den gebrochenen Leib erwärmen, beleben und stärken, die Wunden heilen, die Schläge erfolglos machen, wird mit seinem hellen Scheine durch die Nacht der Leiden uns führen und geleiten, bis der helle Morgen der Erlösung heranbricht.

[1]) הסירו הבגדים הצואים מעליו

[2]) העברתי מעליך עונך וחטאתך תכפר

[3]) אש דת

Wunderbare Züge von Glaubenstreue und Duldermuth, von Gottinnigkeit und Tugendsinn werden uns von den Makkabäern und ihren Kampfesgenossen erzählt, Thaten, deren Andenken erhebender, anregender, nützlicher und fruchtbarer ist, als die Erinnerung an die glorreichen Heldenkämpfe, die die Geschichte erzählt und die Sage verherrlicht. Und dies war's, was die Kraft in ihre Adern goß, was ihre Brust so hoch von Begeisterung schwellte, ihren Arm stählte, ihren Fuß beflügelte und ihren Waffen den Sieg verlieh. Das will das heutige Fest uns zum Bewußtsein und zum Verständniß führen, daß wir in stürmischen Zeiten uns in den Schutz Gottes begeben, unser Herz nicht zum Spiele verführender Mächte machen und desto tiefer in dem Boden der Religion Wurzel fassen, je schärfer und stärker die Stürme der Verfolgung einherbrausen.

Ueberall mag Verwüstung, Zerstörung und Verödung herrschen wenn Alles unter dem Schutte zertrümmert liegt, so darf das priesterliche Weihzeichen, mit dem die Religion das jüdische Herz, dieses Krüglein reinen Oeles, besiegelt hat, nicht verletzt und gebrochen sein.

[1]) Mögen alle Sterne der Hoffnung umdüstert, alle Strahlen des Glückes geschwunden sein, mag auch schwere Finsterniß uns umlagern; wenn nur ein Lämplein noch glimmet und ein Lichtlein noch flammet und die Religion noch hat eine Stätte der Zuflucht gefunden, dann wohnt in Israel Zufriedenheit und heiterer Sinn, dann kann es getrost und vertrauensvoll seiner großen Zukunft entgegengehen.

So zu wirken und darnach zu streben, ist aber unsere Aufgabe, unser Werk und Verdienst: [2]) Die eigentliche Forderung und Feier unseres heutigen Festes besteht darin, daß wir, jeder im eigenen Hause, das Licht der Religion anzünden, nähren und unterhalten, daß wir das Haus zu einem Tempel weihen, in welchem Vater und Mutter den Priesterdienst führen, Söhne und Töchter heilige Gaben sind, die wir widmen Gott und seiner Lehre. [3]) Wer solches Licht in seinem Hause hütet und pfleget, wer die Religion, die sittliche Veredlung des Herzens zum Mittelpunkt und Ziele der Erziehung

[1]) כי אתה תאיר נרי ה' אלהי יגיה חשכי

[2]) מצות חנוכה נר איש וביתו

[3]) הרגיל בנר הוין ליה בנים תלמידי חכמים

macht, in Beispiel und Lehre, in Wort und Weisung seine Kinder auf solchem Wege heranbildet, der kann dessen gewiß sein, daß sie einst ehrbare, weise, würdige, nützliche Menschen, Helfer und Räthe, Führer und Lehrer ihren Brüdern sein, ein gottgefälliges, gemeinnütziges, werkthätiges Leben führen werden.

Dann müssen wir aber auch darauf achten, daß die jüdische Lehre uns und unsern Nachkommen nicht etwa als eine unnütze Last und Bürde erscheine, die Israel träge mit sich fortschleppt, weil sie ihm eben auf die Schulter gelegt ward, dürfen sie nicht verbergen und verläugnen, weil sie ein unterscheidendes Merkmal unseres Stammes ist, das uns von der Menschheit absondert. Nein! öffentlich dürfen wir es zeigen und bekennen, daß sowohl in der Finsterniß des Druckes als auch an dem hellen Tage der Freiheit die Religion bei uns hat eine Stätte gefunden, wo sie wird gepflegt und genährt und gehütet. Sie ist es, die uns trägt, sie die Kraft unseres Lebens, die Grundlage unseres Daseins, die Quelle unseres Heiles, sie unsere Lehrerin und Führerin durch die Zeiten. Wollen wir daher unsere innere Freiheit und Selbstständigkeit wahren, so gilt es, den sittlichen Geist, den die Tora athmet, in uns aufzunehmen, ihn in allen Lagen und Verhältnissen zu bewähren und zu bethätigen, sie zur Richtschnur unseres Handelns, zur Triebfeder unseres Strebens, zum Leitstern unseres Wirkens zu erheben. So laßt uns denn abwerfen die schmutzigen Gewänder der Sünde und die Festkleider der Tugend anlegen, daß wir rein seien vor unserem Gotte und frei von Schuld Frevel und Missethat.

III.

Schon längst wäre die Lehre Israels ein Raub der Zeiten geworden und hätten die durch aller Herren Länder zerstreuten Bekenner derselben sie verlassen und verloren, wenn nicht die klare Erkenntniß der weltbildenden Ideen, die das Judenthum in sich trägt, die Leuchte ihres Bewußtseins und das Knüpfband ihrer Gesinnungen wäre gewesen, wenn nicht ihr freundlicher, milder Schein es gewesen wäre, der die Keime guter Grundsätze heranzog und sie zu Früchten frommer That zeitigte. Wer einer Richtung und Gemeinschaft angehört, deren Ziel und Geist er nicht kennt, eine Sache vertritt und verficht, über deren Bedeutung und Berechtigung er sich

keine Rechenschaft zu geben weiß und ein Werk nur deshalb übt und fördert, weil Gewohnheit und Herkommen und Ueblichkeit ihn dazu bestimmen, und doch Andere, die seine Ansicht nicht theilen und in seiner Weise nicht handeln, haßt und meidet, verachtet und und verfolget, der ist ein erhitzter Schwärmer, ein Kind thörichten Wahnes, ein Spiel toller Leidenschaft. Das Judenthum sucht seine Anerkennung nicht bei den Männern der Dunkelheit, die das Licht der Erkenntniß scheuen, es will seine Berechtigung und Verbindlichkeit sich nicht erzwingen oder erschmeicheln, es wendet sich vielmehr an den betrachtenden Verstand, an die prüfende Vernunft nicht minder wie an das empfängliche Gemüth und den ernsten, milden, nüchternen Sinn; es will von Allen im Geiste und in der Wahrheit verstanden und erfaßt werden und findet nur auf solchem Boden seine Geltung und Weihe.

Die Makkabäer waren von der festen Ueberzeugung beseelt, daß die Lehre Israels heilsame, ewige und unerschütterliche Wahrheiten enthalte, vor deren Stimme alle die stolzen Reden des Heidenthums müssen verstummen und zurücktreten; die Makkabäer hatten sich zu der lichten Höhe des Gedankens aufgeschwungen, von deren Gipfel sie den Blick weithin in Israels Zukunft warfen, seine hohe Sendung und Stellung in der Menschheit erkannten und erschauten und das flößte ihnen Vertrauen auf Erfolg ein; dieser Gedanke war der Sporn ihres Muthes, das Oel, das die Flamme der Begeisterung immer von Neuem belebte. [1]) „Adonai ist der wahre Gott" war das Feldgeschrei, mit dem sie auszogen, die Parole ihres Kampfes, der Ruf ihres Sieges, der Jubel ihres Triumpfes wie das letzte Sterbenswörtchen des verscheidenden Helden, dessen Blut auf dem Felde der Ehre verrann.

[2]) Wenn der Priester in dem vollen Glanze seiner Würde, in dem lichten Schimmer seiner Heiligkeit dastehen soll, so muß mit tiefem Volksgefühle und frommem Gemüthe auch die wahre Erkenntniß sich vereinen. Sie ist das Salböl seiner Weihe, der Stempel seines Berufes, die strahlende Krone seines Hauptes. [3]) Es ist nicht genug daran, lehrt das heutige Fest, daß wir gewohnheitsmäßig das

[1]) ה׳ אלהים אמת

[2]) ישימו צניף טהור על ראשו

[3]) חדלקה עושה מצוה

Licht hinstellen und die Pflichten und Forderungen des Judenthums so abthun, wie man etwa einen lästigen Tribut entrichtet, den man irgend einem Gewalthaber schuldet. Wir müssen das Licht selbst entzünden, uns mit der Bedeutung, dem Wesen, Sinn und Ziele unserer Lehre bekannt machen, daß die Uebung der Religion nicht ein angewohntes und abgeformtes Ceremonialwerk, sondern That des Geistes und des Herzens sei, die uns befriedigt und erhebt, uns bildet und veredelt. Sonst ist ihr Zweck verfehlt und nichtig, ja zuweilen verderblich, wenn wir in äußerer Scheinheiligkeit uns überheben, hochmüthig und eingebildet werden und auf solches Verdienst pochend uns ungebührliche Vorrechte anmaßen, es mit der Benachtheiligung und Zurücksetzung unserer Brüder nicht so leicht nehmen.

Meine Andächtigen! Wenn es in unserer Zeit nur ein Traum wäre, daß, wie die heutige Sidra erzählt, die leeren und ausgedroschenen Aehren wollen die vollen und gesunden verschlingen, wenn es nur ein Traum wäre, daß die Hülsen, die der Windhauch davon trägt, wollen mehr gelten als die kraftvollen Körner, die uns nähren und erhalten; wenn es nur ein Traum wäre, daß schimmernde Flachheit und hohle Wortreißerei höher geachtet werden als Gründlichkeit des Wissens und Tiefe der Erkenntniß, wenn das Alles nur wäre ein Traum, eine gewöhnliche Klage, eine nichtssagende Rede, und wir nicht schon die Deutung und die lebendige Wirklichkeit vor uns sähen, wie in Israel auf die Jahre der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses die Zeiten der geistigen Dürre und Verarmung sind gefolgt und das wahre Verdienst wird mißkannt und unterschätzt, und die den Stab des Schreibers und Gesetzgebers sollten führen, selber gebrechliche Stützen sind, die dem Andrange der Ereignisse nicht können widerstehen, den Riß nicht ausfüllen und den Einsturz nicht aufhalten, dann hätte auch diese letzte Mahnung und Lehre unseres Festes nicht diese schreiende Dringlichkeit, daß wir sie so sehr sollten unsern Zeit- und Glaubensgenossen an's Herz legen. Aber allzuwahr ist es leider nur, daß ein unheilvoller Mißwachs sich hat herausgestellt und die Gefilde der Erkenntniß liegen verödet, nur von wenigen, fleißigen, unbezahlten Ackersleuten bebaut und gepflegt ja, was noch ärger ist, daß die Hungersnoth nicht verspürt und süßer Rausch heilsamer Sättigung wird vorgezogen, Wenn es damals auf die Söhne Jakobs allein angekommen wäre, die hätten

für die Erhaltung des Hauses nicht gesorgt, wenn nicht der alte Vater in der Voraussicht der trüben Zukunft ihnen den Leichtsinn und die Lässigkeit und Gleichgiltigkeit hätte vorgehalten,[1]) daß sie nicht säumen und müßig sich anschauen, sondern vielmehr für den Bestand und Erhalt des Hauses sorgen.

Und thun es die Söhne Jakobs heute besser? bespiegeln sie sich nicht in eitler Selbstgefälligkeit, und begnügen sich mit religiösen Spielen und Schaustücken in den Gotteshäusern, während es an dem Brode der Lehre gebricht und der Geist verkümmert und seine Träger hungern und unbeachtet dahinsiechen? Auch ihnen gilt das Wort des Erzvaters: [2])Warum schauet ihr, die ihr die Macht und den Einfluß habet, ruhig, müßig, gleichgültig solche unselige Verwirrungen an? sorget dafür,[3]) daß der lebendige Geist der Lehre sich erhalte und forterbe, nicht weiche, schwinde, sterbe.

In einer Zeit, in der die Gefilde der Religion verödet liegen und der Mangel an jüdischem Wissen sich so rasch hat eingestellt, da kann der bedächtige und ernste Lehrer des Judenthums nicht müssig die Hände in den Schooß legen. Von einer solchen Zeit gilt der Rath, den Joseph dem Pharao gegeben;[4]) da muß die Führung und Leitung und Vorsorge weisen, verständigen Männern anvertraut werden, die die Lehre und ihre Pflichten, die Wissenschaft und ihre Fortschritte, die Zeit mit ihren Erscheinungen, Erfahrungen, Bedürfnissen und Anforderungen kennen und verstehen, Männer, die die Träume der Menschheit zu deuten verstehen, die Bestrebungen der Gegenwart erkennen und helle Blicke in die Zukunft zu werfen vermögen, Männern der Wissenschaft und der Erfahrung, Männern von Geist und Einsicht, Männern von Tüchtigkeit der Gesinnung und Treue der Ueberzeugung, die die Entwickelung der jüdischen Lehre, ihre Geschichte und Fortbildung durch die Zeiten nach allen Seiten hin haben betrachtet und erforschet, die die Anforderungen der Gegenwart mit den Ueberlieferungen der Vergangenheit zu vereinen und zu versöhnen wissen.

[5])Da treten aber heutzutage so Manche mit Anspruch auf

[1]) ויאמר יעקב לבניו למה תתראו
[2]) למה תתראו
[3]) ונחיה ולא נמות
[4]) ועתה ירא פרעה איש חכם ונבון
[5]) הדליק חש"ו לאעשה ולא כלום

Anerkennung hervor, Leute ohne Beruf, Würde und Fähigkeit, und wollen das Wort der Lehre verkünden und handhaben. Die Einen sind [1]) taub gegen die Stimmen der Zeit und der Wissenschaft und zünden ein Licht an, um uns noch tiefer in's Dunkel hineinzuführen. Von ihnen gilt das Wort des Propheten Jesaias: [2]) Ihr wollt die Leuchte der Religion zur Brandfackel der Zwietracht machen; [3]) Feuer der Verläumdung spricht aus euerem Munde; [4]) so wandelt denn fort in dem Lichte, das zugleich ein verzehrend Feuer ist, [5]) die Hand Gottes hat euch getroffen, der Wahrspruch der Geschichte euch gerichtet; [6]) behagt euch das Schmerzenslager der geistesfinsteren Zeit, so gehet hin und findet daselbst euere Befriedigung.

Die Anderen möchten wiederum das Judenthum nach ihrer Einbildung formen und gestalten; ihr Geist ist von trübem Oele gesättigt, das wiederum nur ein mattes Licht erzeugt; die verhöhnen und verwerfen Alles, was sich mit ihren Ansichten nicht verträgt und machen sich selbst (um mit den Worten eines griechischen Weisen zu sprechen) zum Maßstab aller Dinge. [7]) „Wie lange noch wollt ihr euer kindisches Spiel forttreiben, die wahren und heiligen Lehren des Judenthums zur Zielscheibe eures Spottes, zum Stichblatte eueres Witzes machen? Auch ein solches Licht ist trügerisch, ein leerer Schimmer, keine wärmende Flamme. Endlich haben wir noch eine dritte Klasse [8]) vor uns, [9]) das sind die kleinen schlauen Füchse, denen Religion und Wissenschaft und Wesen und Mittel und Ziel und Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft des Judenthums eigentlich ganz gleichgültig sind, die da von dem Weinberge Israels nur die Trauben ablesen, aber ganz ruhig dabei bleiben, wenn auch die Reben dabei zertrümmert und zertreten werden! Schon vor Jahrtausenden hat der Prophet Ezechiel mit allem Eifer und Nachdrucke gegen sie gesprochen und gezeigt, wie das Unheil in Israel stets von ihnen ausging, wie sie die Urheber falscher Lehren, irriger

[1]) חדש
[2]) הן כלכם קדחי אש
[3]) מאזרי זיקות
[4]) זלכו באור אשכם
[5]) מיד וה' היתה זאת לכם
[6]) למעצבה תשכבון
[7]) שוטה
[8]) קטן
[9]) שועלים קטנים מחבלי כרמים

Anschauungen und schlechter Grundsätze des Lebens und Handelns gewesen sind.

Darum, meine andächtigen Zuhörer, nehmen wir es ernst mit dem Judenthume und wollen wir, daß die Lehre, die Mose uns befohlen hat, auch fortwährend das Erbe der Gemeinde Israels sein und bleiben solle, so muß neben dem Herde, auf dem die Flamme des Nationalgefühls lodert und neben dem Altare, auf den wir die Gaben reinen Tugendsinnes bringen, auch der Tisch stehen auf dem die Schaubrode der Erkenntniß liegen. Wo diese drei nicht vorhanden sind, da hat das ewige Licht des Judenthums keine Stätte und die Herrlichkeit Gottes keinen Wohnsitz,[1]) Laßt uns daher in diesem Sinne und Geiste, mit diesen Gedanken und Vorsätzen die Lichter der Weihe in unseren Häuser wie auch in unseren Herzen entzünden ,auf daß einst in der Zukunft das große Licht erglänze,[2]) das Licht, zu dem die Völker wallen, das Licht, das die Führer der Nationen erleuchtet, das Licht, das sein Strahlenmeer über alle Fluren der Menschheit ergießet, das Licht der Wahrheit, der Freiheit und des ewigen Friedens,[3]) das Licht, das auch die Abende der Geschichte mit sonnigem Glanze erleuchtet und vergoldet Amen.

1) אם אתם מדליקים את הנרות הללו אני מאיר לכם באורה גדולה לעתיד לבוא

2) והלכו גוים לאורך ומלכים לנגה זרחך

3) והיה לעת ערב יהיה אור

„Des Priesters Pflicht und Lohn."

Abschiedsrede,

gehalten

in Kojetein.

(Sabbath Schemini.)

Text:

„Und Mose sprach: das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr thun, auf daß Euch erscheine die Herrlichkeit Gottes."
(3. B. M. 9. 6.)

Meine andächtigen Zuhörer!

Eilf Jahre sind es an dem verflossenen Sabbathe geworden, seitdem ich in Gegenwart einer zahlreich versammelten Gemeinde diese heilige Stätte habe betreten, um hier die Weihe der Religion für das Leben zu empfangen, die Treue und Anhänglichkeit an den Glauben der Väter zu geloben und dem Weltenherrn dafür zu danken, daß er mich geschaffen hat zu einem Sprößling des jüdischen Volkes, daß ich geworden der Bekenner einer Lehre, welche den Frieden und die Wahrheit uns mitbringt und uns führet zur geistigen Vollendung und zur ewigen Seligkeit. Noch lebt in meinem Geiste frisch und ungeschwächt die Erinnerung an diese heilige Stunde, an das Wohlwollen und die Theilnahme, die mir an diesem Tage gezollt ward, wie überhaupt die freundliche Zuneigung und die segnende Liebe, von der ich mich in dieser meiner Vaterstadt stets umgeben sah, es mich stets fühlen ließen, daß ich da lebe in meiner Heimath und bin ein Angehöriger dieser Gemeinde.

Und heute, nachdem schon mehr als ein Jahrzehend darüber ist hingeflossen, ein Zeitraum, in dem ein rascher Wechsel der Ansichten, eine Fülle großer Ereignisse, ein Umschwung in allen Beziehungen des Lebens sich hat vollzogen, davon wir alle mehr oder minder wurden berührt und ergriffen, der für mich selbst die wichtigste Stufe der Lebens- und Geistesentwickelung enthält, mich in andere Orte, in andere Umgebung, in andere Kreise der Beschäftigung und der Gesellschaft hat versetzet, so daß der Gesichtskreis meines Verstandes ist ein größerer und die Richtung meines Denkens eine reifere, und aus dem Kinde ist ein Mann und aus dem Schüler ein Lehrer

geworden, — auch heute bin ich noch Euer Freund und Heimathsgenosse und fühle mich heimisch in Euerer Mitte und erfreue mich Euerer Zuneigung und Theilnahme, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit und der Anhänglichkeit an Euch in meinem Herzen nicht ist ermattet und erkaltet und erloschen.

Als ein Sohn dieser Stadt, als ein Mitglied dieser Gemeinde, in dem Gotteshause, das mein Fuß zuerst betreten, darin ich mein erstes Gebet verrichtet, erscheine ich heute auf dieser Stätte, um das Wort der Belehrung, das ich nun in einer ansehnlichen Gemeinde Israels fortan verkünden soll, zum ersten Male an Euch zu richten, bevor ich verlasse diese Stadt, um zu folgen dem an mich ergangenen Rufe und einzutreten in mein Amt.

[1]) Und indem ich vor Allem dem Geber alles Segens vom Grunde meiner Seele in freudiger Dankbarkeit huldige, da er mir das Ehrenkleid des Priesterthums hat verliehen, und mich bestellt hat zu einem Hüter seines Lichtes und seiner Wahrheit, statte ich dann dieser ehrenwerthen Gemeinde, die es mir nie an Stütze, Theilnahme und Ehrenbezeugung hat fehlen lassen, die mit ihren Segnungen mich stets hat begleitet, den innigsten Dank dafür ab, daß sie mein Streben so sehr gefördert hat und in derselben namentlich meinen Eltern, die zugleich meine Lehrer und Erzieher waren, und mich mit hingebender Sorgfalt und Zärtlichkeit haben ernährt und versorgt und herangebildet.

Bald wird sie herannahen, die Stunde der Trennung, die mich den freundlichen Gefilden der Heimath entrücken, mich dem schweren Berufsleben weihen wird. Ich will daher, indem ich allen den Empfindungen der Erinnerung und der Dankbarkeit, der Wehmuth und des Ernstes hier Ausdruck gebe, Euch nun die Frucht meiner bisherigen Thätigkeit, die Gesinnungen darlegen, die ich in meinen Beruf mitnehme.

Ich knüpfe unsere Betrachtung an das Wort der heiligen Schrift in dem diesmaligen Wochenabschnitte, das folgendermaßen lautet:

[2]) „Und Mose sprach: dies Wort, das der Ewige geboten hat, sollt ihr üben, dann wird euch erscheinen die Herrlichkeit des Ewigen."

[1]) שוש אשיש בה' תגל נפשי באלהי כי הלבישני בגדי ישע ומעיל צדקה יעטני

[2]) ויאמר משה זה הדבר אשר צוה ה'תעשו וירא אליכם כבוד ה'

Daraus wollen wir lernen: 1) wozu die jüdische Religion den Priester als Volkslehrer verpflichtet, und 2) was sie ihm verheißet. Sende, Herr, dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich führe zu der Höhe deiner Heiligkeit und in dem Tempel deines Glaubens! Amen.

I.

Welche Wege der jüdische Priester und Volkslehrer hat zu wandeln, welche Bestrebungen zu entwickeln und nach welchen Grundsätzen zu verfahren, auf daß der Name Gottes verherrlicht, die Lehre der Wahrheit befestigt und das Volk zur Tugend und Erkenntniß geführt werde, alles dieses enthaltet und erschließet die Mahnung: „Ihr sollt thun, was Gott hat befohlen.“ Diese Forderung klingt wohl sehr einfach, doch wie vielsagend, wie vieldeutig, wie inhaltsreich steht sie vor uns! Viele Reden und Bücher erschöpfen nicht ihren Sinn und der Verstand der Weisesten dringt nicht hinab in die Tiefen ihrer Wahrheit. Moses gab da den neuerwählten Priestern, Aron und seinen Söhnen, die am achten Tage nach der Errichtung des Stiftszeltes in ihr Amt geweiht wurden, in ein Amt, das jetzt erst ward geschaffen und eingerichtet, dafür es noch keine Lehre und Erfahrung gab, wohl ein gewichtiges Wort in ihren Beruf mit, wenn er zu ihnen sagte: „Was Gott befohlen hat, sollt ihr thun“. Es liegt darin die doppelte Aufgabe, Gottes Wort und Willen zu erforschen und dann, sich darnach zu richten, sie ins Leben zu setzen und zur Geltung zu bringen, sie zu bethätigen und zu verwirklichen.

Was hat Gott befohlen? Priester, Propheten, Soferim, Tanaim, Amoraim, Gaonen, Rabbinen, Denker, Schriftgelehrte und Gesetzeskundige haben sich seit Arons Priesterweihe mit dieser Frage beschäftigt und noch immer steht sie offen und harret ihrer Antwort. Wir ziehen in die Gemeinden und Versammlungen Israels auf dem ganzen Erdenrunde in allen Arten seiner Zerstreuung, gehen in ihre Lehr- und Gotteshäuser, hören, was da wird gepredigt und vorgetragen, wir fragen ihre Wort- und Stimmführer, ihre Lehrer und Leiter[2]); fragen die Priester, daß sie uns Rede stehen und kundthun, was Gott hat befohlen, was wahr und wesentlich und ursprüng-

[1]) זה הדבר אשר צוה ה' תעשו

[2]) שאלו נא את הכהנים תורה לאמר

lich und göttlich sei an dem, was da allgemein wird geglaubt und geübt und gehalten, und was irrthümlich, nebensächlich, fremdartig, in der Zeit geboren und mit ihr veraltet und abgelebt. Da aber erhalten wir entweder eine abschlägige oder eine nichtssagende, oder eine zweideutige, oder vielleicht hie und da gar eine entschiedene, aber allenfalls viele verschiedene Antworten; Antworten, die oft schon deshalb nicht richtig beglaubigt sein können, weil an ihnen nicht der ehrliche und verständige Sinn allein, sondern gar oft auch Beschränktheit, Vorurtheil, Trägheit und Eigennutz ihren Antheil haben, und so sehen wir denn auch in unseren Tagen das Wort des Propheten bewährt [1]) daß es so viel Götter als Städte, so viel Judenthümer als Judengemeinden oder gar als Juden giebt.

Es war zu jeder Zeit ein Großes, den jüdischen Lehrbegriff seinem ganzen Inhalte nach klar erfaßt und wohl ergründet, ihn zum sicheren, rechten Eigenthume seines Geistes und Herzens gemacht zu haben, so daß man stets für die Lösung eines jeden Zweifels den rechten und wahren Standpunkt einnehmen konnte; allein in unserer Zeit, wo es gilt, das Judenthum gegen so viele Angriffe zu schützen und zu rechtfertigen, wo die Ansichten und Richtungen selbst unter den Verständigen und Verständigsten so weit auseinander gehen, bereitet die Beantwortung der Frage; „Was hat Gott befohlen?" dem ehrlichen Lehrer der Wahrheit große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn selbst, und gerade der Zweifel hat in unserer Lehre seine Berechtigung; das Judenthum hat der freien Denkthätigkeit nie eine Schranke gesetzt und die Wissenschaft hat bei uns stets eine heimathliche Pflanzstätte gefunden, wo sie ward gepflegt und ausgebildet, nicht einen Kerker, wo sie ward vom Wahne gefangen gehalten und geschlagen in die Fesseln des blinden Glaubens.

Aber wie will man diese Frage klar beantworten und diese Antwort offen in die Welt sprechen? Da stehen ja die einen, welche die Eitelkeit und die Einbildung und Vorbildung zum Bruche mit allem Bestehenden und Hergebrachten verführt, so daß sie alle Besonnenheit und Ehrfurcht verlieren, dem Ernste nur Spott entgegenbringen, und dort die anderen, die in Beschränktheit und Starrsinn dauernd verharren, sich scheu hinter den Bollwerken des Vorurtheils verschanzen, den Staub am Boden der Vergangenheit

[1]) מספר ערוך היו אלהיך יהודה

küssen, und also jeden Lichtschein einer reineren Anschauung von sich abwerfen. In früherer Zeit, da machten die Angst und der Kleinmuth jedes Steinchen zu einem Eckpfeiler der Religion, jeden Splitter zu einer Säule des Bestandes, jedes Sandkorn zu einem Schatze der Gottesverehrung und jeden Funken zu einer Flamme des Lichtes. Aber ist unser Standpunkt nicht ein freierer, unser Gesichtskreis ein weiterer, unsere Auffassung eine hellere geworden? Der lichte Geist unserer Zeit hat überall die Vorurtheile Irrthümer und Mißbräuche verscheucht; die Gewalt muß dem Rechte, die Lüge der Wahrheit, die Knechtschaft der Freiheit, der Wahn der Erkenntniß, der Haß der Liebe weichen und die Worte der Festgeschichte, die wir da erst jüngsthin gehört haben [1]) die uns darstellen, wie die Strahlen der Erlösung den Weg fanden zu den zerstreuten Juden und das Licht einkehrte in die jüdischen Geister und die Wonne in die jüdischen Herzen und die Freude in die jüdischen Häuser, und der Glanz in die jüdischen Gemeinden, diese Worte die unseren betrübten Vätern wie bitterer Spott klingen mußten, sie bewahrheiten sich in unserer Zeit und finden ihre Anwendung in der Gegenwart. Und in einer solchen Zeit, in der schwarze Schatten mit lichten Strahlen kämpfen, in der neben freudigem Lerchenschlag häßliches Rabengekrächze tönt, in der so viele schroffe, noch unvermittelte Gegensätze neben einander bestehen, ist es in der That eine große Aufgabe für den Lehrer in Israel, zu wissen und zu künden was Gott hat befohlen.

Seine erste Rathgeberin sei daher die Wissenschaft, die zur Beurtheilung aller Dinge uns den rechten Maßstab gibt, sie sei stets seine Begleiterin, sie, die ihn weihet und würdig macht für sein Amt. [2]) „Die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß bewahren und aus seinem Munde ströme das Wort der Lehre" das ist einer der wichtigsten Sprüche, den Israel in seine Wanderung mitnahm, das letzte und theuerste Vermächtniß des sterbenden Prophetenthums.

Dies, die Erkenntniß nämlich, war auch stets der leuchtende Stern auf dem Himmel des Judenthums, den die Wolken der Leiden nicht zu verfinstern vermochten, sie belebte Israel, machte es stark und standhaft, erhielt es treu und aufrecht. [3]) Unsere Lehre,

[1]) ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר
[2]) כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו
[3]) רבוי תורה אין מקבלין טומאה

meine Andächtigen, ist auf Wahrheit gebaut, rein und klar ist Gottes Wort und verträgt keine trübe Beimischung. Was da wahr und echt und richtig ist, das ist unsterblich und unvergänglich, bleibt ewig jung und frisch, was aber nur zum Scheine besteht und nicht in dem Boden des göttlichen Ursprungs wurzelt, das welkt und altert und schwindet und sterbet. Daher hat der jüdische Volkslehrer kein karg zugemessenes Feld des Gedankens, er ist nicht das willenlose Werkzeug einer höheren Macht, deren Geheiß ihn bindet und zwinget, kein Buchstabenknecht, der das Auge nicht erheben darf zu den Lehren der Vernunft. Nein! Das Streben nach Erkenntniß und Wahrheit ist seine höchste Pflicht und Niemanden steht es zu, den Geist der Einsicht zu bevormunden und zu unterdrücken, ihn in Fesseln zu schlagen, mit Flüchen zu verlästern und mit Bannstrahlen zu verfolgen.

„Das, was Gott befohlen hat, sollt ihr thun". Ist das Streben nach Erkenntniß, die Befruchtung des religiösen Gemüthes mit Gedanken der Wahrheit, die Forschung in der Gotteslehre des Priesters erste und fürnehmste Pflicht, so liegt es ihm nicht minder ob, dem reinen Glauben und den wahrhaft heiligen Lehren auch Eingang ins Leben zu schaffen, sie zur Geltung zu bringen, sie zu bethätigen und zu verwirklichen. Die ganze Person des Priesters ist dem Dienste Gottes geweiht. In Wort und That und Leben soll er Tugend, Gerechtigkeit und Gottesfurcht üben und ausprägen, selbst sein ein Muster des veredelten Menschthums und der wahrhaften Frömmigkeit, wenn er auf die Erleuchtung der Geister, auf die Veredlung der Gemüther, auf die Reinigung der Begriffe soll erfolgreich hinwirken können. Eine Frucht des reifen Gedankens sei seine That und ein Ausdruck der innersten Seelenstimmung.

Bei den alten Völkern hatte der Priesterstand eine ausgedehnte, fast allumfassende Macht; der Zauber der göttlichen Geheimnisse, zu denen er vorgeblich den Schlüssel besaß, umschleierte auch ihn mit einem heiligen Scheine und verlieh ihm eine unwiderstehliche Gewalt auf die Gemüther. Aber doch erzählt uns die Geschichte der Völker nur von großen Königen, von großen Weltweisen und Künstlern, von großen Staatsmännern und Waffenhelden; nach den großen Priestern suchen wir vergebens. Eine geschichtliche Größe, die da ein Mittelglied bildete in der Kette der menschheitlichen Entwickelung, hat dieser Stand nicht hervorgebracht. Es kam daher, weil das

Denken in seiner Mitte unterdrückt und des Menschen Werth und Verdienst nach seiner äußeren Werkheiligkeit bemessen ward. Und wenn es auch jüdische Priester gab, die die Opfer höher achteten als die Sühne, das Heiligthum mehr schätzten als die Heiligkeit, an äußerliches Schaugepränge und sinnlichen Glanz das Wesen der Religion knüpften, so hat sich der Geist der jüdischen Lehre doch dieser Vergewaltigung entzogen und sich verschwistert mit dem Geiste der Einsicht und Erkenntniß. Die Mauern Zion's fielen, das Prachtgewand der Priester ward ein Raub der Flammen, ein Fraß der Zeit, aber ein Kleid blieb, ein Kleid, das weder dem Moder noch der Mode zum Opfer fällt, und dies ist[1]) das Kleid der Gerechtigkeit, der wahrhafte Priesterschmuck, der erstrahlte von den Edelsteinen der Liebe und der Wahrheit. Die That also ist's, die vom Geiste geborene, das Gemüth anregende, das Leben befruchtende, die That der Heiligkeit und der Gottesfurcht, die der Priester hat zu üben und zu fördern. Gedanke und That, Erkenntniß und Leben dürfen nicht von einander verschieden sein; der Einklang beider behütet uns vor jedem Sprunge in der Entwickelung. Wie es von den Stämmen der Kinder Israels heißt,[2]) daß der Priester ihre Namen auf beiden Schultern trage zur Erinnerung, so muß der jüdische Priester ein Träger des Glaubens und der Erkenntniß, wenn nicht ein Mittler zwischen Gott und Mensch, so doch ein Vermittler und Friedensstifter zwischen Menschen und Menschen sein, allen Ansichten und Bestrebungen Beachtung schenken und den begründeten Ansprüchen einer jeden Richtung gerecht werden, ein Mann des lichten Gedankens und der ehrlichen That sein, sich in jeder Hinsicht bewähren als ein Priester der Lehre," deren Wege da sind Wege der Anmuth und deren Pfade führen zum Frieden und zur Seligkeit".

II.

Was dem Priester verheißen wird als Lohn und hingestellt als das Ziel seiner Wirksamkeit, [3]) das ist das Sichtbarwerden der Herrlichkeit Gottes. Freilich ein unbestimmtes Ziel, für dessen Erreichung es keine Berechnung und Klügelei giebt, ein Lohn, dessen

[1]) כהנך ילבשו צדק וחסידך ירננו

[2]) ונשא אהרון את שמותם על שתי כתפיו לזכרון

[3]) וירא אליכם כבוד ה'

Art wir nicht kennen. „Das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr üben, dann wird die Herrlichkeit Gottes euch erscheinen.“ Nicht langes Leben, nicht Ueberfluß an Besitzthümern dieser Welt, nicht Reichthum an den Gütern dieser Erde, nicht Fruchtbarkeit des Feldes, nicht Segen in Scheune und Kelter wird dem Priester verheißen und dargeboten. Nicht die Freuden und Genüsse des Lebens sollen ihm zuwinken und auch der Glanz der Ehre und Auszeichnung soll es nicht sein, der seinen Blick reizt. Nein! Wenn Gottes Herrlichkeit sichtbar wird in Israel, der Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit, der Geist der Liebe und der Mäßigkeit waltet in der Gemeinde, dann hat der Priester sein Ziel erreicht und seinen Lohn gefunden; ihn soll das Bewußtsein befriedigen, erheben, belohnen, daß er das Feld der Erkenntniß wohl bestellt, das Reich der Wahrheit erweitert, die Saat der Tugend und Frömmigkeit ausstreut in die Herzen und Gemüther.

[1])„Mose sprach zu Israel, den bösen Trieb, die Wurzel der Sünde, den Heerd der Leidenschaft, sollt ihr bekämpfen, einmüthig und einträchtig Gott dienen. [2])Wie Gott ist einzig und einig in der Welt, so soll das Priestervolk Israel einig sein in sich, bilden einen Bund und bekennen eine Wahrheit. [3])Solches Streben und solches Wirken ist begleitet von Gottes Segen und bestrahlt von seiner Herrlichkeit. Das Werk des Friedens und der Vereinigung ist der reinste Dienst Gottes, dadurch sein Name wird geehrt und geheiligt auf der Erde. Und die Priester und Lehrer des göttlichen Wortes sind es zunächst, denen dieses Werk zur Ausführung ist übergeben und anvertraut, ihnen liegt es ob, solches Streben zu wecken und solche Gesinnung zu nähren, auf daß die Herrlichkeit Gottes, den Ablanz seines einigen Wesens, wiederscheine in der Einigkeit der Menschen und in der Brüderlichkeit der Völker.

Eine so lichtvolle Auffassung des priesterlichen Berufes, ein solches Ideal des vollendeten Friedens der Menschheit haben unsere alten Weisen schon vor vielen Jahrhunderten zu Tage gebracht, und wie viele Jahrhunderte auch darüber hingehen werden, ehe der neue Geist, der zu dieser alten Ansicht zurückkehrt, wird eingezogen sein

[1]) אמר להן משה לישראל את יצד הרע העבירו מלבבכם ותהו כולכם ביראה אחת ובעצה אחת לשרת לפני המקום

[2]) כשם שהוא יחידי בעולם כך ההא עבודתכם מיוחדה

[3]) אם אתבעשיתם כן...ויוא אליכם כבוד ה'

in alle Menschenkreise, und vielleicht Jahrtausende, ehe erreicht wird das Ziel, das da wird auf vielen Wegen angestrebt, so muß Israel doch die Hoffnung und Ueberzeugung in sich stärken,[1]) standhaft bleiben, rüstig fortschreiten in die Zukunft, harren des Tages, da die Herrlichkeit Gottes in ihrer Fülle und in ihrem Glanze sich wird ergießen über alle Gefilde des Lebens.

Die Ehre Gottes, die Herrlichkeit Gottes![2]) sie offenbart sich in der Ordnung des Weltalls, in der Regelmäßigkeit der Erscheinungen, sie thront dort, wo Einklang und Friede walten, wo Geschöpfe, ihres Daseins sich freuend, preisen den Namen ihres Schöpfers.[3]) Nicht in dem rothem Wiederscheine der Flammen, die zur Verbrennung der Ungläubigen angezündet werden, und nicht in dem hellen Blitze der klirrenden Schwerter, auch nicht in den prangenden Schätzen erbeuteten Gutes glänzt sie sich ab; nein! kein Wölkchen des Zweifels und Mißtrauens darf den Himmel der göttlichen Herrlichkeit verschatten; unverhüllt und in fleckenloser Reinheit sehe sie der Sterbliche wohin er sein Auge wendet, und jede Stimme, die da erklinget, sie sei eine reine, die das Wort der Wahrheit in sich birgt, so daß Jedermann ausrufen muß; dies hat der Mund des Herrn geredet.

Wenn die Priester wollen der Menschheit den Frieden geben und sie zur wahren Seligkeit führen so muß die Wahrheit ihr Rathgeber und Wegweiser sein.[4]) Die Wahrheit ist das Siegel Gottes, das jedem Geschöpfe ist aufgeprägt und krönet und weihet jedes Werk der Tugend und der Liebe. Ein Werk, an dem Lüge und Hochmuth und Eigennutz und Vorurtheil ihren Antheil haben, kann nicht bestehen, selbst wenn alle Mächte der Welt es stützten und trügen.

„Das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr üben, auf daß die Ehre Gottes an euch sichtbar werde." Das sei des Priesters Wahlspruch und leitender Gedanke, das der Inhalt seines Strebens und die Richtschnur seines Wirkens und welches dieses Wort ist? Streben nach Erkenntniß, Befestigung der Wahrheit und Stiftung des Friedens und wie die Ehre Gottes sichtbar wird? in der Er-

[1]) ק ומי אורי כי בא אורך וכבוד ה' עליך זרח
[2]) יהי כבודה' לעולם ישמח ה' במעשיו
[3]) וגלה כבוד ה' וראו כל בשר יחדיו כי פי ה' דבר
[4]) חותמו של הקב"ה אמת

leuchtung der Geister, in der Veredelung der Gemüther, in der Verbrüderung der Menschheit.

Meine Freunde, dies sind die Gesinnungen und Bestrebungen, die ich in meinen Beruf mitnehme und die ich wenigstens in dem kleinen Wirkungskreise, der mir zugewiesen ist, verwirklichen möchte. Mögen dieselben auch das ganze Volk, seine Lehrer wie seine Angehörigen, beseelen; mögen sie ein Gemeingut Israels sein und bleiben. [1]) Die Thora lehrt das Weltenpriesterthum und Jeder, der Sinn und Gefühl und Verständniß hat für die Erweiterung der Erkenntniß, für die Förderung der Tugend, für die Vertiefung des religiösen Bewußtseins, und solches Streben bekundet in Leben und Handeln, er ist ein Diener Gottes, er ist ein Priester der Menschheit.

„Das Wort, das Gott befohlen hat, sollt ihr thun" Das meine Brüder ist auch das Wort des Abschiedes, die priesterliche Mahnung, die ich Euch möchte zurücklassen. Bleibet treu euerer Religion, seiet stets dessen eingedenk, welchen hohen Glauben ihr bekennet, welch' großem Volke ihr angehört, macht das Wort der Lehre heimisch in der Gemeinde und erhaltet es in den Herzen der Jugend. Gott segne Euch! er segne Euere Familien, Euere Lehrer, Vorsteher und Vertreter, er segne euere Vereine und Anstalten und verleihe ihnen Förderung und Gedeihen; er lasse den Segen an Euch sich verwirklichen, den er seinen Priestern hat in den Mund gelegt: Es segne dich der Herr und behüte dich; es lasse der Herr dir sein Antlitz leuchten und sei dir gnädig; es erhebe der Heer sein Antlitz zu Dir und gebe dir Frieden, Leben, Wohlstand und Zufriedenheit. Amen.

[1]) ואתם כהגי ה' תקראו משרתי אלהינו יאמר לכם

III.

Einzugsrede

gehalten im Tempel zu Bisenz.

am 4. April 1867.

Text:

„Dein Knecht bin ich, laß mich verstehen, daß ich Dein Zeugniß kenne.
(Ps. 119, 125.)

[1]) Heil dem, den Du, allbarmherziger Vater, Dir erwählest und annäherst, den Du berufest und bestellest, daß er da weile, wohne und walte in den Vorhöfen Deines Heiligthums, Dir diene und huldige, Dir angehöre stets und ganz mit allen Neigungen seines Herzens und mit allen Kräften seines Geistes, daß er ein Lehrer sei Deines Wortes und ein Hüter Deines Lichtes, und dies seines Daseins Ziel und Inhalt werde, seines Lebens Bestimmung und Weihe! Dir gilt heute mein Dank und Preis, Dir der Jubel meines Herzens und die Wonne meiner Seele, denn mich, den geringsten, den jüngsten Deiner Knechte, hast Du ausersehen, mich Dir angenähert und dazu berufen, daß ich ein Verkünder Deines Wortes werde in diesem Gotteshause und vor dieser Gemeinde predige Deinen Glauben und Deine Wahrheit.

Und freudig folge ich Deinem Rufe, begeistert betrete ich diese Stätte, hingebungsvoll weihe ich mich Deinem Dienste, Dir stelle ich meine Kraft und Thätigkeit anheim, Deinen Namen will ich verherrlichen, Dein Reich befestigen helfen auf der Erde, will stets Dir sein ein Herold des Lichtes, ein Dolmetsch der Wahrheit, ein Sendbote Deines Willens, ein fleißiger Arbeiter auf dem Felde der Erkenntniß, ein treuer Wächter des reinen und vernünftigen Glaubens!

Herr! erhöre mein Gebet, acht' auf mein Gelöbniß, sei mit mir und stärke mich mit Deinem Beistande, erhelle meinen Geist, verleihe mir Einsicht und Entschlossenheit, daß ich so heilsam und segensreich soll wirken können, wie mein Sinn denkt, wie mein Herz wünscht, wie mein Gewissen es von mir fordert!

[1]) אשרי תבחר ותקרב ישכון חצריך

[1])Dein Knecht und Untergebener bin ich. Die Forschung in Deiner Lehre war stets mein süßester Genuß, meines Geistes Nahrung, Trost und Wonne; sie zu erklären und auszulegen, für die Ehre der Tora, der jüdischen Wissenschaft, des jüdischen Volkes, des jüdischen Namens zu arbeiten, dieser Gedanke — Gott, Du weißt es! — dieser Gedanke war der Frühthau, der mein kindlich Haupt benetzte, er war der goldene Sonnenstrahl, dem des Knaben Herz entgegenschlug, er war das Licht und Ideal des Jünglings und nun, da ich an der Pforte meines Mannesalters, an der Schwelle einer neuen noch nie gekannten Laufbahn stehe, steht derselbe Gedanke als ein klarer, reifer Grundsatz des Handelns vor meiner Seele und wird zum Motto in dem Tagebuch meines Berufslebens.

[2])Gott, laß mich an Erkenntniß wachsen und an Erfahrung zunehmen.[3]) Dein Zeugniß will ich verstehen, lernen und lehren, belehren, aufklären und erleuchten die Besucher dieses Gotteshauses, die Angehörigen dieser Gemeinde, sie unterweisen in Deinem Gesetze, sie führen auf den friedlichen Pfaden der Tugend und Gottesfurcht, ihnen sein ein treuer Freund und Wegweiser, ein ernster Rathgeber und Fürsorger. Sei mit mir,[4]) verlaß mich nicht, gieb, daß ich stets bewahre den Geist der Weisheit und Erkenntniß. den Geist der Heiligkei und Gottesfurcht. Amen.

I.

Geehrte Zuhörer!

[5])Was ich soeben auf heiliger Stätte in festlicher Stunde in ernster Stimmung in tiefempfundenem Gebete in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung vor Gott, dem Zeugen und Richter unserer Thaten und Gesinnungen, habe ausgesprochen, versprochen und angelobt, das zu halten, in vollstem Maße und in jeder Hinsicht zu bewähren, zu verwirklichen und auszuführen, wird stets mein tiefster Wunsch und mein eifrigstes Streben sein. Ich weiß, und ich kann es Euch nicht verargen, es stellt sich durch die Natur der Sache so

[1]) עבדך אני הבינני ואדעה עדותיך
[2]) הבינני
[3]) ואדעה עדותיך
[4]) אל העזבני עד מאד ורוחקדשך אל תקח ממני
[5]) את אשר נדרתי אשלמה

heraus, daß in dem Augenblicke, in dem Ihr da versammelt stehet, mich als Eueren Lehrer und Seelsorger zu empfangen und zu begrüßen, Zuversicht und Bangigkeit in Eueren Herzen kämpfen und in Euere Erwartungen und Hoffnungen sich auch Bedenken und Besorgnisse mischen, ob ich auch meinem Berufe werde vollkommen gewachsen sein, genug Ernst und Verständniß, genug Thatkraft und Ausdauer werde besitzen, wie dies nöthig ist, um eine blühende, schön emporstrebende Gemeinde Israels leiten zu können; ob ich wohl im Stande sein werde, hier den Mittel- und Schwerpunkt zu bilden, der die nach verschiedenen Richtungen ziehenden Kräfte einigt und im Gleichgewicht erhält. Manche von Euch könnte vielleicht meine Jugend bedenklich machen, ihnen nicht die sichere Gewähr und Bürgschaft hierfür bieten, daß ich mit Würde und Ernst das Amt eines Rabbiners werde bekleiden können. Doch was bedeutet dieser Einwand gegen das volle Zutrauen, das mir der überwiegende Theil der Gemeindegenossen entgegenträgt? Und dieses Vertrauen werde ich nicht täuschen und mißbrauchen, Euere Hoffnungen nicht zu Schanden machen. In der Jugend ruht die Kraft, in der Jugend wohnt Entschlossenheit und Eifer, und so sehr auch eine gewisse Scheu und Zurückhaltung den Jüngling beherrscht, es ist eher Bescheidenheit als Schwäche, eher Besonnenheit als Wankelmuth.

Als Gott den Jeremias berief, daß er als Prophet in Israel erscheine, dem Volke seine Sünden vorhalte, ihm seinen Untergang androhe, kühn und offen auftrete gegen die götzendienerischen Fürsten, gegen die ehrgeizigen Priester, gegen das abtrünnige Volk, welches es liebte, wenn falsche Propheten ihm schmeichelnde Reden vortrugen da meinte er, daß er diese Sendung seiner Jugend wegen nicht annehmen dürfe, aber Gott ermunterte ihn, Gott erkohr gerade den schlichten, schüchternen Priesterjüngling, und was er ward? die Zukunft bewies es. Buchstäblich dasselbe, was Gott ihm verheißen; er ward „eine feste Burg, eine eherne Säule, eine unüberwindliche Mauer dem ganzen Lande;[2]) unerschrocken und heldenmüthig, voll Hingebung und Selbstaufopferung trat er entgegen den treulosen Königen von Juda, den habsüchtigen Fürsten, den ehrgeizigen Priestern und dem irregeführten Volke des Landes.

[1]) לעיר מבצר ולעמוד ברזל ולחמות נחשת על כל הארץ

[2]) למלכי יהודה לשריה ולכוהניה ולעם הארץ

Als der Schäferknabe David dem Könige Saul sich antrug, daß er den Zweikampf mit dem riesigen Philisterhelden Goliath, dessen Ausgang den Bestand oder Untergang des jüdischen Volkes andeutete, aufnehmen wolle, da wies der König dieses Anerbieten zurück, indem er sprach:[1] „Du bist noch ein schwacher, unerfahrener Jüngling, Goliath aber ist ein gewandter, kampfgeübter, gefürchteter Kriegsmann!" Das ganze Volk verzagte, Alle sahen sich dem unvermeidlichen schimpflichen Tode preisgegeben, keiner wagte es hervorzutreten aus den Reihen; aber David, der Verachtete unter seinen Brüdern, der Unbedeutendste im Volke, der rothe Hirtenjunge, dessen Ansehen selbst der Prophet Samuel nicht viel zutrauen mochte, David wich nicht, David bestürmte den König, er bestand den Strauß mit dem philisterischen Riesen, ging siegreich aus dem Kampfe hervor und rettete sein Volk vor schmählicher Niederlage.

Der Midrasch knüpft hieran eine lehrreiche Betrachtung.[2] Saul war groß, hochgewachsen, ragte mit seinen Schultern über das ganze Volk hinaus, und *sein* Kleid, *seinen* Kriegerschmuck, *seine* Waffenrüstung sollte der Knabe David anlegen, als er sich anschickte, in den Kampf zu gehen![3] Dem *Leibe* Davids waren diese Kleider nicht bequem und passend, aber seiner *Person* standen sie sehr wohl an; so unbedeutend er früher erschien, in dem *königlichen* Kleide sah er selbst *königlich* aus; da schien er der rechte Mann in dem rechten Kleide.[4] Bei diesem Anblicke regte sich in Sauls Herzen der Wurm des Neides, die giftige Schlange des Hasses, denn nun sah er ein, daß nicht der kräftige Wuchs und das stattliche Aussehen die königliche Würdigkeit bedingen und ausmachen, sondern vielmehr die geistige Kraft, das lebendige Volksgefühl, die Thatenlust, der unerschrockene Muth, eine freie und entschlußvolle Gesinnung nothwendig seien, um ein Volk anführen und vertheidigen zu können, von ihm abzuwenden, abzuwehren jegliche Schmach und Gefahr, jegliche Noth und Niederlage.[5] David legte wohl das königliche Kriegskleid wieder zurück, warf die schwere Waffenrüstung von sich, aber den Heldenmuth und das Gottvertrauen — diese Herzensrüstung,

[1] כי נער אתה והוא איש מלחמה

[2] כתיב וילבש שאול את דויד את מדיו וכתיב בשאול משכמו ולמעלה גבוה מכל העם

[3] כיון שהלבישו בגדיו היה דאוי אל מלכות מיד היו עשוים לו

[4] כיון שראה שאול שהיו עשוים לו מיד נכנם בו עין הרע

[5] כיון שראה דוד שנכנס בו עין הרע אמר דוד לא אוכל ללכת באלה

bewahrte er und so trat er hinaus und kämpfte, kämpfte und siegte [1]) im Namen und mit der Hülfe des ewigen Gottes, der führet die Heere und entscheidet die Schlachten und verleihet den Kampfpreis.[2]) Und dies belehrt uns, daß, so Jemand nur die Anlagen und Fähigkeiten besitzt, so gering und unansehnlich er sonst auch sein mag, wenn er nur eingesetzt wird in die ihm gebührende Stellung und bekleidet das Amt, dem er sich hat gewidmet, er sogleich wird demselben gewachsen, von Selbstgefühl erfüllt, reif für seinen Beruf und erfolgreich wirksam in der Erfüllung seiner Pflicht.

Daß diese Lehre nicht blos auf Könige, sondern auch auf Volkslehrer ihre Anwendung findet, das beweist uns die folgende Erzählung des Talmuds.

An der Hochschule zu Jabneh, deren Lehren und Entscheidungen für ganz Israel maßgebend waren, brach einst unter den Weisen ein heftiger Partei- und Meinungsstreit aus. Der Fürst und Vorsteher des Lehrhauses R. Gamaliel II. hatte sich wie früher auch bei dieser Gelegenheit durch seine ungewöhnliche Strenge und Härte die meisten Genossen zu Gegnern gemacht; durch seine Rücksichtslosigkeit und sein barsches Wesen war er unmöglich geworden und mußte seiner Stelle entsagen. Nun traten die Stimmführer zu einer Neuwahl zusammen. An Männern, die diese Würde annehmen mochten und würdig bekleiden konnten, fehlte es nicht, aber sie waren alle in dem Streite verwickelt und es war zu befürchten, daß da jeder nur seinen Sonderstandpunkt werde behaupten wollen und es so zu einer Vermittelung des Friedens, zu einer Versöhnung der Richtungen nicht werde kommen können. Man wählte also nicht den scharfsinnigen R. Akiba, nicht den freimüthigen R. Josua, nicht den vielwissenden R. Elieser bei Hyrkanos, kurz keinen von allen den weisen Lehrern der Hochschule, die in der Arbeit des Denkens schon waren ergraut, nein! einen Jüngling von achtzehn Jahren wählte man! den jungen, aber angesehenen, einflußreichen und hoffnungsvollen R. Eleasar ben Asarja. Und diese Wahl war keine verfehlte, sie hatte folgenreiche Wirkungen. Das junge Schulhaupt ging gerade und vorurtheilslos zu Werke und wißt Ihr, wie in der Folge die öffentliche Meinung über R. Eleasar ben Asarja sich aussprach? —

[1]) בשם ד' אלהי צבאות

[2]) ללמדך שהמלך כיון שהוא מתמנה מלך והוא קצר מיד נעשה ארוך

[1])Wahrlich, R. Elasar ben Asarja ist ein Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Wissen; ein Zeitalter, das einen solchen Mann in seiner Mitte hat, ist nicht arm, leer und verwaist!"

Soll ich noch die Geschichte des Volkes durch alle Zeiten durchmustern, um Euch zu zeigen, daß in Israel stets nur die Tüchtigkeit und nicht das Lebensalter den Maßstab für die Würdigkeit des zu erwählenden Volksführers abgab? Dies lohnt der Mühe nicht; es genügt mir, auf das Wort des Sängers hinzuweisen: [2])„Wie Pfeile in der Hand des Helden, so sind die Söhne der Jugend." Die Jugend ist wohl flüchtig aber muthvoll, mächtig wie ein Pfeil, der sein Ziel nicht verfehlt; in ihr wohnt ein kühner, heldenhafter, thatenkräftiger Geist.

[3])Seit Kurzem hat die Judenheit ihre glänzendsten Vertreter, ihre mächtigsten Geisteshelden unter der Sichel des Todes hinfallen gesehen, ihre Reihen haben sich gelichtet, und ach! sie füllen sich nicht wieder, die Lücken werden nicht besetzt. Wie heilsam wäre es daher, wenn gerade in dem jüngeren Geschlechte derselbe Wissenseifer erwachte, dieselbe Liebe zu unserer Lehre rege würde; wenn junge Geisteskräfte sich würden heranbilden,[4]) Männer, die unserem Volke Ehre machten, Männer die das Feld der Wissenschaft bebauten und so das jüdische Selbstbewußtsein weckten und reinigten, höben und vertieften, Männer, die die Vorzüge und Gebrechen unserer Zeit wie unseres Volkes verständen, die da den Muth und die Einsicht besäßen, unsere Ehre erfolgreich zu vertreten und zu verfechten, rüstige Vorkämpfer des Lichtes und des Rechtes, der Wahrheit und der Erkenntniß, des Fortschrittes und der Aufklärung.

II.

Obzwar es peinlich und ungeziemend ist, daß der Redner *seine* Person zum Inhalte eines Vortrages, zumal eines gottesdienstlichen Vortrages auf der Kanzel einer Synagoge mache, so sehe ich mich doch heute genöthigt, in Kurzem meine Anschauung darzulegen, meine Richtung zu zeichnen, die Gesichtspunkte aufzustellen, von denen ich

[1]) אין דור יתום שר' אלעזר בן עזריה שרוי בתוכו
[2]) כחצים ביד גבור כן בני הנעורים
[3]) אשרי הגבר אשר מלא את אשפתו מהם
[4]) לא יבושו כי ידברו את אויבים בשער

mich in meiner Amtswirksamkeit werde leiten lassen, wie auch die Zielpunkte, die ich anstrebe, denn so sehr auch dabei meine eigene Persönlichkeit in den Vordergrund zu stehen kömmt, so bedeutet dies nichts anderes als die Darstellung einer jüdischen Denk-, Glaubens- und Anschauungsweise und deren Beziehung auf das Leben. Wie schwierig es sei, den verschiedenartigen Ansprüchen unserer Zeit, die zumeist die schroffsten Gegensätze und Widersprüche einschließen, ganz und allseitig zu entsprechen, das ist wohl Jedem, der heutzutage nur die Augen hat geöffnet, begreiflich und einleuchtend. Wir befinden uns in einer Zeit des Kampfes und des Ueberganges. Die Gewohnheit und das Herkommen machen ihre Verbindlichkeit und das Recht ihres Bestandes um so geltender, je mehr sich die Wahrnehmung aufdringt, daß die Kinder unserer Zeit ihnen nicht blind folgen, nach Ueberzeugung streben und somit das Ueberlieferte und Herkömmliche seine Probehältigkeit erst in einem geistigen Läuterungsprozesse bewähren muß.

Die Religion lehrt: Du sollst Dieses und Jenes *glauben* unsere Zeit frägt: Warum? Die Religion schreibt vor: Du sollst Dieses oder Jenes *üben*; unsere Zeit frägt: Wozu? Die Religion befiehlt: „Du sollst Dich dieser oder jener Satzung unterwerfen;" unsere Zeit frägt: Weshalb? Die Religion gebietet: „Du sollst Dich dieses oder jenes Genusses, dieser oder jener Thätigkeit enthalten;" unsere Zeit frägt: Aus welchem Grunde? Die Thatsache, daß der Zahn unserer Zeit alles Bestehende zweifelnd benagt, daß man da jeder Erscheinung will auf den Grund kommen, rücksichtslos über Alles den Stab bricht, was sich dem gemeinen Verständniß entzieht, ja oft frevelhaft das durch mehrtausendjährige Ueberlieferung Geheiligte verspottet und mit Füßen tritt, diese Thatsache läßt sich nicht übersehen und wegläugnen, das ist eine Erscheinung der Zeit, die sich allenthalben kundgiebt. Und es kann uns da nicht Wunder nehmen, wenn mit dem Unwesentlichen oft manches Kernhafte, mit dem Todten und Abgestorbenen oft manches Gesunde und Lebenskräftige wird verworfen und vernachlässigt. Der kalte Hauch der Verneinung streicht über die Gefilde des Friedens, durch das Reich der Einbildung dahin und macht oft die herrlichsten Gewächse derselben welk, dürr und unfruchtbar. Dieser Richtung fehlt die Mäßigung und die Besonnenheit, die Gemüthswärme und die Rücksicht auf die Vergangenheit, das Verständniß der geschichtlichen Entwickelung.

Wo sie diese Mängel ablegt, nur die Aufklärung, aber nicht den Umsturz will und beabsichtigt, wo das Streben nach Licht und Ueberzeugung mit Ernst und Ueberlegung verbunden ist und man durch die wissenschaftliche Erkenntniß zur Achtung vor seinem Stamme, zur Liebe zu dem eigenen Glauben geführt wird, da wird das Judenthum nur erhoben und befestigt, nur begründet und verherrlicht.

Dieser Richtung entgegengesetzt ist eine andere, welche an alles Bestehende und Gegebene sich fest anklammert, dem Fluge des Gedankens Schranken setzt, das Sonnenlicht der Wissenschaft flieht und bei dem Anblicke der wirren Umwälzung, die in unserer Zeit sich vollzieht, sich furchtsam in das Gehäuse gemüthlicher Selbstzufriedenheit zurückzieht. Wo wirklich Furcht und Geistesschwäche dazu Anlaß geben, daß man die Augen vor den Zeitereignissen verschließt, sich von jeder Theilnahme an den geistigen Fortschritten zurückzieht, da verdient diese Art von Frömmigkeit noch Nachsicht und Achtung. Bescheidene und gewissenhafte Männer, die sich kein eigenes Urtheil erlauben und ihrer Einsicht zu wenig zutrauen, beharren beim Herkommen, klammern sich an schwimmende Balken, um im Strome nicht unterzugehen, hemmen aber sonst nicht dessen Lauf und behelligen nicht das Streben der Muthigeren und Verständigeren.

Verderblich und gefährlich ist nur eine Klasse ehrsüchtiger, zanksüchtiger, eigennütziger Leute, die eigentlich gar keinen Glauben, keinen Sinn, kein Verständniß, keine Sorge um das Judenthum und seine Zukunft haben, die träge ihrer Gewohnheit und Bequemlichkeit dienen; die wollen nur gelten, zählen, sich bemerkbar machen, sich einen Namen verschaffen und werfen sich auf zu Anwälten nicht der allgemeinen, sondern der pöbelhaften Gesinnung, die eigentlich mehr von ihnen genährt, hervorgerufen, zur Schau gestellt wird, als sie in der That besteht. Die klagen viel über die entschwundene gute alte Zeit, über den Verfall der Sitten, über den Mangel der Gottesfurcht, über die Religionslosigkeit, während sie selbst leer alles Wissens und baar aller Tugend sind, sie schreien nur und stören, aber sie können nichts schaffen, einrichten und aufbauen. Da hört man nur den Schimpf über die Poschim, den Fluch gegen die Kofrim, den Bannschrei gegen die Apikorsim, Klagen über das böse Treiben der Neuerer, Freidenker und Kritiker, über Eitelkeit und Reformschwindel, da wird ein Kultus der Geistesfinsterniß und Geschmack-

losigkeit gepredigt und dies Gotteslehre, Religion, Judenthum genannt!

Wenn Ihr, meine verehrten Zuhörer, in jüdischen Kreisen genaue Umschau halten werdet, so werdet Ihr alle diese Richtungen und Parteien nach ihren verschiedenen Farben und Gestalten in allerlei Abschattungen und Abstufungen erkennen. Zu einer durchsichtigen Klärung der Ansichten, zu einer festen Einheit ist es noch nicht gekommen und die Formel ist noch nicht gefunden, welche allen diesen Richtungen, die doch müssen berücksichtigt und anerkannt werden, genügte und entspräche.

Indeß — und dies ist meine Ansicht — das, was gut und richtig und wahr ist, nehme man von Jedem an. Das Prinzip des freien, vernünftigen und maßvollen Fortschritts, der ruhigen und natürlichen Entwickelung ist dasjenige, zu welchem ich aus Ueberzeugung und Bewußtsein halte. Dieses Prinzip ist im Wesen unserer Lehre begründet, durch die Geschichte unseres Volkes bewährt und am meisten geeignet, den Ansichten und Wünschen aller unserer Glaubensgenossen gerecht zu werden, die Ueberlieferungen der Vorzeit mit den Bedürfnissen der Gegenwart, und die Lehren des Glaubens mit den Erfahrungen der Wissenschaft zu versöhnen, zu festigen die Einheit der Gemeinden und zu gründen ihren inneren Frieden.

[1]„Dein Knecht bin ich, gieb mir Verständniß, Dein Zeugniß zu kennen," Dieses Gebet des Psalmisten schließt meine Gesinnung in sich, ich sehe darin die Pflicht und Aufgabe des Volkslehrers in Israel ausgesprochen, die Regel und Richtschnur für meine Wirksamkeit vorgezeichnet. Ein „Knecht Gottes" sein, d. h. treu und ernst und redlich wirken, frei von Vorurtheil, Leidenschaft und Eigennutz, nach Erkenntniß und Verständniß streben, besonnen und gerecht handeln, auf jede Meinung achten und in jede Ansicht eingehen; das Erkannte frei und entschieden lehren und verkünden, die jüdische Lehre und Wissenschaft pflegen, in dem jüdischen Schriftthume forschen, auf den Bahnen des menschlichen Geistes fortschreiten; das Alles gehört zusammen, das sind meine Grundsätze, das sind die Gesichtspunkte, von denen aus ich meinen Beruf betrachte und ihnen entsprechen auch die Zielpunkte meines Strebens. „[2]Ich gebe Euch da

[1] עבדך אני הבינני ואדעה עדותיך
[2] לא שררות אני נותן לכם אלא עבדות אני נותן לכם

keine Herrschaft, ich lege euch einen Dienst auf." Mit diesen Worten weihte einst ein jüdisches Schulhaupt zwei Gelehrte in ihr Amt ein und in diesem Sinne verstehe auch ich die mir nun zufallende Aufgabe. Mich blendet nicht der Glanz der Würde, mich besticht nicht „das Brod meines Amtes," nur die Arbeit und die Bürde, die mein Beruf mir auf die Schultern legt, die habe ich stets im Auge.

Ich werde Euch in meinen — allmonatlich stattfindenden — Predigten mit dem Geiste und der Vorschrift unserer Lehre bekannt machen, Euch belehren über den bedeutungsvollen Inhalt ihrer Anordnungen und Satzungen, über den erhabenen Sinn ihrer Feste und Einrichtungen, Euch erzählen von den Großthaten unseres Gottes und den wunderbaren Schicksalen unseres Volkes.

Außerdem will ich durch allsabbathlich stattfindende Vorträge Euch tiefer in das Verständniß unserer Lehre einführen, Euch näher bekannt machen mit dem jüdischen Schriftthum und der jüdischen Wissenschaft.

Ich werde Euch sein ein treuer Gewissensrath und ein priesterlicher Friedensstifter. Ich werde ernstlich dafür Sorge tragen, daß im öffentlichen Gemeindeleben dem Geiste der jüdischen Lehre werde strenge Rechnung getragen und, so weit dies mir möglich ist und in den Grenzen meines Wirkungskreises liegt, hinwirken auf die Kräftigung des religiösen Sinnes und Lebens in Haus und Familie.

Was ich aber als eine heilige Pflicht und Aufgabe erachte, das ist die religiöse Heranbildung der Jugend, die Ueberwachung der Schule. Der Geist unserer Zeit ist zu herrlicher Entfaltung gelangt, immer mehr dringt die hellere Erkenntniß in's Leben; Freiheit des Gedankens und Tiefe der Forschung sind das glänzende Gepräge unseres Jahrhunderts geworden. Frisch weht der Frühlingshauch der Aufklärung dahin, auch auf den Gefilden des Judenthums neues Leben wehend, seine Lebenskraft verjüngend, sein Wachsthum entwickelnd, und ruft auf aus dem Schlafe der Trägheit zur Arbeit und zum Fleiße. Wollen wir unsere Kinder für unsere Zeit reif machen, sie zu tüchtigen und verständigen Menschen erziehen, wollen wir, daß unsere Kinder treue Anhänger des Judenthums, würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden, die ihres Lebens sich freuen, denen die Religion ein Born des Heiles ist, die ein jüdisches Selbstbewußtsein im Herzen tragen, die ihr Bekenntniß nicht zu verbergen und zu verläugnen, sich dessen nicht zu schämen brauchen;

wollen wir, daß nicht gleich in das kindliche Herz der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen sich einschleiche, so müssen Erziehung und Unterricht eine durchgreifende Umstaltung erfahren. Unsere Lehre braucht nicht vor dem Lichte verborgen, von dem Gedanken getrennt zu werden. Das Judenthum ist bestandfähig, ist lebenskräftig, sein Glaube ist wahr, seine Lehre erhaben, seine Tugendidee göttlich ohne Fehl. „Vollkommen ist die Lehre des Herrn und erquicket die Seele, das Zeugniß des Herrn ist wahr und macht den Albernen weise."

Ja, das Judenthum ist die Lehre Gottes, das Licht der Menschheit, die Religion der Zukunft. Laßt uns daher die Strahlen der neuen Geistessonne freudig begrüßen!

[1]) Das Judenthum wird von dem Fortschritte nicht zurückgedrängt, von dem Lichte der Wissenschaft nicht verdunkelt; unerschütterlich wie die Zeder steht es da, schmückt in jedem Geistesfrühlinge der Menschheit sich mit frischem Laube, schlägt immer tiefere Wurzeln in den Boden seines Bestandes, blühet und grünet und gedeihet in ewig junger Kraft und Fülle. Amen.

Zu Dir, himmlischer Vater, richte ich zum Schlusse noch einmal mein Gebet, daß Du meinen Geist erleuchtest und meine Hände stärkest, daß Du meine Bestrebungen wohlgefällig aufnehmest, meines Herzens Wunsch gewährest, mein Werk begünstigst und ihm Bestand und Erfolg verheißest.

Segne unsern Herrn und Landesvater, Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph I., dem wir als treue Staatsbürger sind unterthan und ergeben; segne seine erlauchte Gemahlin, Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth Amalie Eugenia; segne den durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf und alle Angehörigen des erhabenen Fürstenstammes.

Segne die Räthe der Krone wie auch die Vertreter unseres Volkes und Landes, auf daß das Heil erblühe unserem Staate, seine Macht sich mehre, seine Wohlfahrt werde gefördert und sein Friede begründet nach Innen wie nach Außen.

Segne diese Stadt sammt ihren Bürgern und Einwohnern,

[1]) הבאים ישרש יעקב יציץ ופרח ישראל

Segne die Behörden und Obrigkeiten, behüte sie vor jedem Verderben und Ungemach, vor jedem Uebel und Unheil, daß nie Jammer und Wehklagen werde gehört in ihrer Mitte.

Segne, allgütiger Herr der Welt, diese Gemeinde Israels, die in Wahrheit Dich bekennet, in Liebe Dir dienet, und diese Stätte der Verehrung mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte Dir hat errichtet. Stärke ihre Vereine und Anstalten, die da gestiftet wurden zu Ehren Deines Namens, zum Segen Deines Volkes, zum Heile der leidenden Menschheit. Segne ihre Führer, Vorsteher und Vertreter, die mit Treue und Ernst ihres Amtes walten und sich widmen Deinem heiligen Dienste. Segne alle Angehörigen und Mitglieder dieser Gemeinde, alle die sie stützen und zu ihr halten. Schau gnädig auf ihr gemeinsames Streben herab und laß gedeihen, was sie zu Deinem Ruhme üben und vollführen. Laß Friede und Eintracht walten in ihrer Mitte, gewähre ihnen den Lohn ihrer Arbeit, gieb ihnen Glück, Leben, Wohlstand und Zufriedenheit.

Segne, Allvater, die Eltern sammt ihren Kindern, die Lehrer sammt ihren Schülern, daß sie alle vor dir bestehen und leben und wachsen an Kraft und Erkenntniß. Behüte die Familien vor jedem Zwiespalt, daß kein Riß und kein Leiden entstehe in ihren Reihen.

Segne uns Alle, die wir stehen versammelt vor Deinem Angesichte, alle, die da sind herbeigekommen von Nah und von Ferne, um theilzunehmen an unserer Feier, um mitzufeiern das Fest meines Bundes mit dieser Gemeinde.

Der Du Frieden stiftest in den Höhen, blicke auf uns herab in dieser Stunde, verleihe mir das Vertrauen und die Gunst dieser Gemeinde, die mich zu ihrem Seelenhirten hat berufen, gieb mir Geist und Kraft, daß ich sie zur Wahrheit und Seligkeit soll führen können; gieb ihnen Einsicht und Verständniß, daß sie die Aufrichtigkeit meines Strebens erkennen, mir in meinem Werke willig und helfend und vollführend zur Seite stehen, und nie ein Mißverständniß und Mißverhältniß zwischen uns eintrete und obwalte, daß wir mit vereinter Kraft und Thätigkeit sollen können folgen Deinem Willen, üben Deine Vorschrift und erreichen das Ziel, das Du uns hast gesetzet.

Frieden gieb uns, Herr, Frieden, die Wurzel alles Heiles, die Freude alles Lebens, die Krone alles Segens, Dein Friede sei mit uns und unter uns. Amen.

IV.

Der Monat Nisan.

(Sabbath ha-Chodesch 1867.)

Antrittsrede.

Text:

„Dieser Monat sei Euch der Anfang der Monate; der erste sei er Euch unter den Monden des Jahres. (2. B. M. 8, 2.)

Meine andächtigen Zuhörer!

Mit zehn Kronen geschmückt und verherrlicht ist der Tag, den der jüdische Kalender uns heute vorführt, zehnfach ausgezeichnet der erste Tag des ersten Mondes im jüdischen Jahre, ewig denkwürdig der Anfang des Monates Nisan, des ersten, des vorzüglichsten, des Monates aller Monate, die Schöpfung der Welt, die Weihe des Stiftszeltes, der Dienst der Priester, die Darbringung der Opfer, das Himmelsfeuer auf dem Altare, die Achtung vor dem Heiligthume, die Ehrfurcht vor der Schechina, die Wirkung des Priestersegens, die Abstellung des Höhendienstes, die Ordnung des Festjahres, allesammt nahmen hier, wie unsere alten Weisen erzählen, an diesem Tage ihren Anfang; allesammt traten hier vereint in's Dasein, um die Bedeutung dieses Tages zu erhöhen, ihn hervorzuheben vor allen Zeiten, ihn einzuprägen der geschichtlichen Erinnerung des jüdischen Volkes.

[1]) Und es geschah im ersten Monate des zweiten Jahres seit dem Auszuge Israels aus Aegypten und zwar am ersten Tage dieses Monates, da ward aufgestellt das Stiftszelt im jüdischen Lager, das tragbare Heiligthum der Söhne Israels, als ein Denkmal der göttlichen Vorsehung, als ein Zeugniß der ewigen Liebe und Weisheit, daß Gott die Menschheit leitet, die Unterdrückten befreit, die Gebeugten erhebet, als ein sichtbares Sinnbild des göttlichen Schutzes, der Israel stets behütet und beschirmet, wo es wohnt, wohin es wandert, wo es Gottes Willen übt und seinen Namen ehrt und verherrlicht.

[1]) ויהי בחדש הראשון בשנה השנית באחר לחדש הוקם המשכן

[1]) Dieser Monat, der Monat Nisan, ist für euch, Israeliten, das Haupt der Monate, der erste, wichtigste und vorzüglichste unter allen Monden des Jahres, es ist der Monat des Frühlings, der Monat der Verjüngung und Erhebung, des neu erwachenden Lebens und Wachsthums, der grünenden Hoffnung und Heiterkeit. Der Monat Nisan, das ist der Frühlingsmonat unserer Geschiche, an dem Israel in die Reihe der Völker ist eingetreten und einen Beruf in der Menschenwelt hat erhalten, an dem es gelangte zum Bewußtsein seiner Einheit, seiner geschichtlichen Bedeutung, seiner göttlichen Sendung.

Heute, an dem Sabbate und Neumondstage, an dem Paraschat ha-Chodesch, der Abschnitt aus dem ersten Monate der Tora wird verlesen, heute,[2]) an dem Neujahre der Führungen und Wanderungen, da auch ich das Lehr- und Führeramt in dieser Gemeinde antrete, von dem an wir gemeinsam sollen fortschreiten zum besseren Heile; heute, wo auch uns das Wort der Tora gilt, [3]) „dieser Monat sei euch der Anfang der Monate," will ich die Bedeutung dieses Monates, und zwar:

1. [4]) als Frühlingsmonat,
2. [5]) als Erlösungsmonat und
3. [6]) als Heiligungsmonat, an dem das Stiftszelt ward errichtet,

betrachten und darin verschiedentliche Andeutungen geben über die Art, wie ich in Zukunft den mir nun zufallenden Beruf will auffassen und ausfüllen.

I.

Das jüdische Jahr nimmt mit dem Frühling seinen Anfang und der Frühling ist die Zeit, in der der Jude das Fest seiner Freiheit und Erlösung feiert. Wenn es frei und hell und laut wird in der Natur, wenn dem Himmel sein heiteres Blau wieder-

[1]) החדש הזה לכם ראש חדשים ראשון הוא לכם לחדשי השנה
[2]) בא' בניסן ראש השנה למלכים ולרגלים
[3]) החדש הזה לכם ראש חדשים
[4]) חדש האביב
[5]) ראש חדשים
[6]) באחד לחדש הוקם המשכן

kehrt und der Erde wieder ihr saftiges Grün entsproßt, wenn Alles sich kleidet in jungen Glanz und Alles beseelt wird von neuer Kraft und erfüllet von rührigem Leben; wenn aus fernem, fremdem Lande die Schwalbe heimkehrt in das Nest, das sie sich gebaut und freudiger Vogelgesang rauscht aus dem dürren Gezweige, dem jetzt das erste Laub entkeimet: da zieht auch der gescheuchte Jude heim aus der Fremde, wirft weg das Joch der Knechtschaft, tritt ein in das Haus seiner Heimath und stimmt Freiheitslieder an, dem, der da sein Führer und Behüter ist, sein Schirm und seine Schutzwehr.

[1]) „Heute zieht ihr aus, im Frühlingsmonde," die Schwalbe soll haben den Tag, an dem sie wiederkehrt, das Körnlein begrüßen die Stunde, da es das knospende Auge öffnet, der Wurm des Staubes soll das Fest seiner Verjüngung feiern, die ganze Natur soll leuchten und jauchzen vor ihrem Schöpfer, und Menschen, Menschen sollen seufzen, brechen, erliegen unter der Last der Arbeit? Menschen sollen schmachten in Fremde, Elend und Knechtschaft? dahinbrüten in ewiger Finsterniß? rasseln an schweren Sclavenketten, die sie nicht abwerfen können? Menschen sollen, wenn Alles um sie her zur Freude winkt und zum Sange lockt, ein schweres Gemüth, einen bekümmerten Sinn, ein geängstigtes Herz auf sich haben, nicht mitfühlen, mitfeiern dürfen das Freiheitsfest des Weltalls, nicht freudig einstimmen dürfen in den Jubel der Himmel, in das Frohlocken der Erde, in das Lied des Vogels, in den Preis des Halmes, in den Lobgesang des Wurmes, in das Halleluja der schönen Natur?

Nein, ruft der Erlöser Israels uns zu, ich, der das Leben weckt aus erstarrtem Boden, ich breche die Fesseln der Knechtschaft, ich banne den Druck und die Gewalt; [2])der Frühling ist die Zeit der Freiheit!

[3]) Ein langer Winter war vorüber, es waren das die vierhundert Jahre des Jammers und des Stillstandes, des Druckes und des Elendes, die Israel in Mizraim verbringen mußte. In harter Arbeit, unter strenger Zuchtruthe sollte es erst ertragen, leiden, dulden, dienen lernen, ehe es sollte genießen, ruhen, herrschen können, zuvor seine Kraft entwickeln, üben, erproben und bewähren, und dann erst erachtet werden als reif und fähig für seinen Beruf. Doch

[1]) היום אתם יוצאים בחדש האביב

[2]) היום אתם יוצאים בחדש האביב

[3]) כי הנה הסתיו עבר אלו ד' מאות שנה שנגזרו על אבותינו במצרים

auch diese Zeit, so lang sie auch währte, sie endete; Stillstand und Starrheit hatten ihr Ziel. [1]) Allmälig wichen die Schatten, schwanden die Nebel, brachen die Fesseln, keimten die Saaten, erglänzten die Strahlen; Mose und Aron, die Herolde der Freiheit und des Friedens erschienen.[2]) Da ward es Frühling in Israel; es kam die Zeit des Sieges und Sanges, der Freiheit und Freude und aus voller Brust und aus tausend Kehlen jauchzte es in Israels Lager: [3]) „Mein Sieg und Sang ist der Herr und er ward mir zum Heile.“ Ein gewaltiger Kriegsmann ist unser Gott, und an die Fahnen seiner Heere knüpft sich der Sieg für Recht und Wahrheit, für Licht und Erlösung.

Darum, meine Andächtigen, senkt der Frühling uns die Hoffnung und Heiterkeit in die Brust, wecket in uns das Gefühl der Kraft und regt in den Herzen die Lust zur Arbeit an. Würden Zeit und Natur stets stille stehen, immer sich gleich bleiben, würden sie nicht in endloser Bewegung, in ungestörtem Wechsel alle Zustände in den verschiedensten Abstufungen an uns vorbeiführen, wir würden bei aller Fülle und Ueppigkeit des Besitzes nicht die Wonne fühlen und die Seligkeit empfinden, die dieser Wechsel uns bietet und gewähret. [4]) „So lange die Erde steht,“ sprach Gott zu Noah, als er nach der Sündfluth der Menschheit den ewigen Frieden und Segen verhieß, „sollen Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören.“ Nicht einförmig und eintönig soll es sein auf der Welt, denn wo Stillstand ist, ist Tod, und nur im Wechsel, in der Entwickelung, in dem Kreislauf liegt die Kraft und das Leben und die Freude und der Segen.

Muß es nicht den Hoffnungslosen aufrichten, wenn er sieht, wie da im Frühlinge das Verweste und Verfallende sich wieder erhebt? den Verlassenen, Verzweifelnden trösten, wenn da, wo Tod und Fäulniß und Erstarrung haben geherrscht, Leben und Frische und Rührigkeit erwachen? Ja, der Frühling lehrt uns die Entwickelungsfähigkeit alles Seins, die Unsterblichkeit alles Lebens, er zeigt uns in allen Farben und Gestalten, daß Wechsel und Wachsthum, wo sie in Ordnung und Regelmäßigkeit vor sich gehen, nur

[1]) הנצנים נראו בארץ הנצוחות נראו בארץ זה משה ואהרון

[2]) ועת הזמיר הגיע הגיע זמנן של ישראל ליגאל

[3]) ועת הזמיר הגיע זמנה של ים שיבקעו מיטיו הגיע זמנה של שירה שתיאמר

[4]) עד כל ימי הארץ זרע וקציר וקר וחם קיץ וחרף ויום ולילה לא ישבותו

Leben schaffen, Heil, Segen und Gedeihen. Das Sein in dem ewigen Werden, das Bleiben in dem steten Vergehen; das ist das Leben, das Gesetz des Weltalls, und was da vergeht, das wird welk, matt, todt; was aber entsteht, das blüht und bleibt und wächst und lebt.

Laßt uns, meine Andächtigen, von der Natur lernen, laßt aus einer sinnigen Frühlingsbetrachtung auch eine weise Nutzanwendung für das Leben ziehen. Wenn wir auch Verfall und Untergang sehen, wir dürfen nicht zagen, zweifeln, anzweifeln, verzweifeln. Der Schein trügt, das Auge irrt. Hier löst die Zeit Gebilde der Vergangenheit in ihre einfachsten Stoffe auf, dort hat sie wieder neues Leben geweckt und kraftvolle Neugeburten an's Licht gesetzt.

Im Judenthum sehen wir Verfall, Verwirrung und Zerfahrenheit. Unser Auge sagt: das ist Auflösung, aber der Geist sagt: Nein! Hinter der Asche sprühen Flammen, aus Verwesung wächst Leben, aus Trümmern erheben sich Tempel, die Wüste wird zum Paradiese und aus den eisigen Kammern des Winters tritt in Sonnenglanz und Blumenschmuck der holde, wonnige Frühling hervor!

II.

Der Monat Nisan ist der Erlösungsmonat, der Monat unserer Freiwerdung.[1]) Es ist für uns der Monat aller Monate; weil wir da sind frei geworden und los des ägyptischen Joches, denn die Freiheit ist Israels wichtigstes Gut; Freiheit ist das Morgenroth seiner Geschichte, das erste Herrscherwort seines Gottes, das Licht, das es den Völkern entgegenträgt. In Aegypten, da Jeder für sich hatte zu leiden und zu dulden und zu entbehren, wo Jeder mußte dienstbar und unterworfen sein dem Zwingherrn, dessen Geißel über ihm schwebte, da drückte auch Düsterkeit, Dumpfheit und Verzagtheit die Gemüther; ein bewußtes Streben, eine klare Anschauung konnte da nicht Platz greifen, denn des Sclaven Gesichtskreis ist enge und ihm ist es nicht gegönnt, sich Selbstzweck sein zu dürfen.

Dieser Monat, sagt die heilige Schrift, ist euch der erste der Monate. Bis jetzt waret ihr besitzlos, rechtlos, machtlos, leibeigen

[1]) החדשהזה לכם ראש חדשים

[2]) החדשהזה לכם ראש חדשים

jetzt erst, werdet ihr euer, euer Alles, was ihr habet, Leib und Geist und Kraft und Recht und Gut und Besitz. Solche Verheißung ist eine Schöpfung, solch' eine Errungenschaft Verjüngung, solch' ein Zugeständniß Leben, Sein, Dasein, Fürsichsein.

Für die Bedürfnisse des Leibes und die Güter der Erde hat man wohl auch in der Knechtschaft Sinn und Sorgfalt. Da treibt die Noth, da zwingt das Elend, da stachelt die Entbehrung den Gedrückten dazu an, daß er arbeite und erwerbe, um sich Brod zu verschaffen und die Befriedigung der nächstliegenden Bedürfnisse, aber nicht so lebt da der Trieb und Herzensdrang nach den höheren Bedürfnissen der Seele, nicht so wird der Abgang und Mangel der Geistesgüter empfunden und zum Bewußtsein gebracht, daß man deren Ersetzung und Wiedererlangung begehrt und anstrebt. Und doch ist ja das irdische Besitzthum nur die äußere Schale, die schützende Hülle, das schmückende Kleid, und die Geisteskraft des Lebens Kern, des Heiles Schatz und der Grund alles Bestandes und aller Herrlichkeit. Aber das Sclaventhum, die Knechtschaft Aegyptens war ein solcher Zustand, in dem Israel einbüßte sein höheres Bewußtsein, verlor seine Geistesmacht und entäußert ward seines geschichtlichen Berufes und Besitzes, wie ja stets unter dem Joche der Arbeit das Edle und Hohe der Menschennatur schwindet, der Lebensmuth und die Thatenfreude schwinden, die Neigungen des Herzens und Gemüthes entarten und überhaupt der Sinn wird erniedrigt, weil der Mensch in jeder Lage sich sucht zufrieden zu zu stellen und selbst dem unseligsten Zustande eine heitere Seite abzugewinnen, sich diesem hingiebt und anbequemt, in die Arme der Selbsttäuschung fällt und in der Einbildung findet sein Glück. Es giebt der Mensch in der Versuchung des Mißgeschicks oft sein Selbstgefühl und Ehrgefühl preis, stimmt seinen Sinn herab, sucht seine Freude in niederen wohlfeilen Genüssen und verliert die Empfindung und Empfänglichkeit, das Verständniß für alles Edle und Schöne; das Sclavenjoch wird ihm unentbehrlich. Und so war es bei unseren Vorfahren in Aegypten. Sie hatten keine Vorstellung von der Freiheit, sie maßen sich den Muth der Selbstständigkeit nicht zu, der Druck war ihnen Gewohnheit, der Knechtssinn Natur geworden.

Wie aber in der Natur kein Sprung stattfindet und die Gegensätze nicht nahe aneinander liegen, nicht rasch auf einander folgen, sondern auf dem Wege der Entwickelung mit einander wechseln,

durch eine Kette von Uebergängen sich verbinden, so verträgt auch der menschliche Geist, der göttliche Hauch des Schöpfers im Fleische, nicht den plötzlichen Wechsel entgegengesetzter Einwirkung und geht in ruhiger, regelmäßiger Entwickelung seiner Vollendung entgegen. Auf den eisigen Winter folgt nicht gleich der glühende Sommer, sondern der Frühling mit den rauhen Stürmen und dem milden Sonnenscheine muß als Mittelglied zwischen sie treten, ihren Zusammenhang vermitteln. Und so sollte auch die Erziehung des jüdischen Volkes sich auf dem Wege natürlicher Entwickelung vollziehen.

In Aegypten lebten sie ihren Winter, in der Wüste sollten sie den hoffnungsvollen Frühling ihrer Selbstständigkeit durchwandern, dann in Palästina unter dem Schatten ihres eigenen Daches frei und glücklich des Lenzes genießen. Aber diesen weisen Plan der Vorsehung verstanden sie nicht und den Werth der Unabhängigkeit wußten sie nicht zu schätzen.

Darum, meine Andächtigen, lehrt uns der Monat Nisan, wie wir die Freiheit, die reine Freiheit, die geistige Freiheit, sollen erkennen und genießen. Die Freiheit bedeutet in ihrem sittlichen Begriffe des Geistes Hoheit und Adel, seine Herrschaft und Unabhängigkeit. Selbstbewußt und überzeugungstreu sollen wir daher die Lehre unserer Väter, den Geist der Wahrheit und Heiligkeit schützen und schirmen. Dieser Monat, der Monat Nisan, das Haupt aller Monate, gemahnt Israel, daß es ein Volk der Freiheit ist, ein Volk, dessen Beginn Freiheit, dessen Streben Freiheit, dessen Ziel Freiheit und Erhebung des Geistes.

III.

Der Monat Nisan ist der Beginn des Frühlings, die Zeit der Freiheit, aber auch der Monat, an dessen Neumondstage zum ersten Male ein Gotteshaus ward errichtet in der Gemeinde Israels und eine Stätte geweiht dem einig-einzigen Gotte. Mit dem Beginne des Frühlings wurden die Söhne Israels freie Menschen, mit dem Auszuge aus Aegypten wurden sie eine selbstständige Nation und mit der Errichtung des Stiftszeltes standen sie da als eine religiöse Gemeinde, Die Freiheit konnte uns genommen werden, unsere staatliche Selbstständigkeit konnte schwinden; das Alles konnten

wir verschmerzen, denn ein ungleich höheres Gut, unser kostbarstes Eigenthum war gerettet; es war der Glaube der Wahrheit, den sich unsere Väter nicht entwinden und abdringen ließen. [1] Die Völker mochten Israel verdrängen und in Finsterniß hinabstoßen, Gott war sein Licht, die Tora war sein Licht, seine Hoffnung war ein Licht, das weit hinausstrahlte in den fernen Himmel der Zukunft.

Wie in Druck und Elend und Finsterniß, so muß Israel auch in Licht und Freiheit und Wohlstand seinem Gotte treu bleiben, seiner Lehre anhängen, seinen Glauben bewahren und sich als religiöse Gemeinde nach Außen befestigen und nach Innen fortentwickeln.

Welches aber ist die Seele unserer Gemeinde, welches das Band, das alle unsere Glaubensgenossen, so verschieden auch ihre Ansichten und Vorstellungen sein mögen, einigt und zusammenhält? Es ist die Forschung in der Lehre, es ist die Gemeinsamkeit des Bewußtseins, es ist gleichmäßige die Ordnung, die in dem Herkommen wurzelt, dem Gemüthe zusagt, dem Denken nicht zuwiderläuft und sich als heilsam bewährt in der Zukunft. [2] „Ich liege wohl im Schlafe der Vergessenheit," spricht Israel, „der Thatlosigkeit, aber mein Herz ist wach, mein Geist rege, mein Glaube fest, mein Streben mächtig, meine Gesinnung unveränderlich. [3] Meine Altäre ruhen wohl und kein blutiger Opferdampf qualmt von ihnen zum Himmel empor, aber mein Sinn ist thätig, der Hauch der Wahrheit und Heiligkeit durchglüht mein Herz; an jedem Morgen und an jedem Abend bekenne ich laut und offen den einigen, einzigen Gott; Morgen und Mittag und Abend steigt mein Preis und mein Gebet empor zu dem Gotte, [4] zu dessen himmlischen Thronsitze die Lobgesänge Israels emporsteigen. [5] Der Zionstempel liegt in Trümmern, die Zionsharfe ist zerbrochen, aber Bethäuser und Lehrhäuser erheben sich an allen Punkten der Erde; wo ein Häuflein Israeliten zusammenwohnt, da tönt die Stimme der Wahrheit und des reinen Glaubens!"

Meine Andächtigen! Zwei Jahrtausende werden es bald sein, seitdem Israel da lebt vereinsamt und zerstreut unter den Völkern,

[1] כי אשב בחשך ה' אור לי
[2] אני ישנה ולבי ער
[3] אני ישנה מן הקרבנות ולבי ער בק"ש ובתפלה
[4] יושב תהלות ישראל
[5] אני ישנה מבית המקדש ולבי ער בבתי כנסיות ובבתי מדרשות

ohne Tempel und ohne Altar, ohne Opfer und ohne Priester, seitdem alle die äußeren Stützen seiner Religion sind gebrochen und geschwunden und es durch seinen eigenen Geist und seine eigene Kraft sich muß erhalten in seinem Bestande. Uns ist der Opferdienst sammt den damit zusammenhängenden Einrichtungen schon fremdartig und entbehrlich geworden; aber versetzt Euch einmal in die Zeiten des zweiten jüdischen Staates, als draußen der Römer seine Pfeile gen Jerusalem warf und nach innen die Glaubens- und Parteiwuth das Volk zerriß und der Verfall und Sturz da klar lag vor Aller Augen und Niemand daran glauben mochte, daß ein Judenthum ohne Opferdienst bestehen kann! War es dazumal nicht etwas Großes, wenn da ein Mann auftrat und den Weg wies, auf dem das Judenthum in Zukunft ohne Opfer und ohne Priester konnte fortschreiten in die endlose Zukunft? Hieß dies nicht die jüdische Lehre verewigen und vor Untergang retten? Ein solcher Mann von lichtem Geiste, mildem Sinne und versöhnlichem Herzen trat auch damals in Jerusalem auf; es war der erste und größte aller Soferim und Tanaim, der geldarme aber geistreiche Hillel. [1]„Jerusalem," sprach er, „wird ein Raub der Flammen werden, der Opferdienst wird sich nicht behaupten, der Glanz der erblichen Priesterwürde wird verbleichen. Israel wird zerstreut werden durch alle Länder der Erde. Ihr," sprach er zu seinen Schülern, „werdet hinausziehen und Priester der Lehre werden. Jedermann, der da mit Geist und Wissen ist ausgerüstet und erfüllt von Volksgefühl, der ziehe hinaus mit den wandernden Juden und werde ein Priester der Wahrheit und der Gotteslehre. Die Hohenpriester," sprach er, „die zur Zeit des zweiten Tempels haben den Dienst verrichtet, waren zumeist ehrsüchtige, hochmüthige, sündhafte Männer, die ihre Würde schändeten und das Judenthum entheiligten. Richtet euch nicht nach ihren Beispielen, sondern blicket zurück auf Aron, das Muster priesterlicher Tugend; liebet den Frieden, suchet den Frieden, fördert den Frieden, befestigt den Frieden, seid gottesfürchtig und menschenfreundlich, belehret und erleuchtet das Volk und führet es auf solchem Wege hin zur Tora, daß es sie ehre und bewahre, sie liebe und sich in's Herz schreibe."

Und Hillel's Satz, meine Andächtigen, das ist die Regel und

[1] הלל אמר הוי מתלמידיו של אהרן אוהב שלום ורודף שלום אוהב את הבריות ומקרבן לתורה

Richtschnur, nach der sich der Priester hat zu halten, nach der er hat zu wirken und zu verfahren.

Der Friede! den Frieden *lieben*, das ist ein großer, aber doch in der Gemüthsverfassung jedes anständigen Menschen gelegener Vorzug, aber ihn überall und immerdar zu *bewahren* und zu *befestigen*, das ist eine ebenso schwierige, als wichtige Aufgabe. Manche machen sich die Sache freilich leicht, indem sie die Dinge ihrem eigenen Laufe überlassen, nicht beachten die geistigen Bewegungen und Alles so stehen lassen, wie es ist. Aber dies ist die Weise unwissender, gewissenloser Menschen; wer aber Verständniß und Einsicht besitzt und Gefühl für seinen Beruf, für die Sache des Judenthums, der kann da nicht gleichgültig verharren. [1] „Der Priester," heißt es in der heutigen Sidra, „muß sehen," einsehen, sich umsehen nach den Schäden und Rissen an dem Baue des Judenthums, muß mit offenem und klarem Blicke sie betrachten und darüber urtheilen mit voller Erkenntniß und nach reiflicher Ueberlegung. [2] Wenn der Priester an einem Auge blind ist, d. h. wenn er nur von einem einseitigen Standpunkte aus Alles auffaßt, oder dessen Auge verdunkelt ist, der ganz in Finsterniß sitzt, der hat für die Schäden und Gebrechen der Zeit wie des Volkes ebenso wenig Verständniß, als er deren Vorzüge vermag zu erkennen und zu würdigen.

Den großen Satz Hillel's, meine Andächtigen, will ich zum leitenden Gedanken meiner Thätigkeit machen, den Frieden werde ich lieben und fördern, nicht durch Heuchelei und Vertuschung, um die Gunst der Menge zu gewinnen; ich werde die etwaigen Gebrechen aufsuchen, bezeichnen und rügen, jeder von Wahrheit geleiteten Ansicht mein Ohr leihen. Die Gegensätze werde ich nicht *verleugnen* sondern vielmehr *versöhnen*; nur wo Starrsinn und Eigennutz mir entgegentreten, dorthin will ich nicht vergeblich wirken. Es ist mein Wunsch und mein Streben; möge Gott es gewähren! [3] Daß ich an dem ersten Nisan des zweiten Jahres, seitdem ich dem Lehrberufe gewidmet bin, aufgerichtet hätte ein Stiftszelt der Wahrheit und Heiligkeit in dieser Gemeinde. Dies sei Gottes Wille. Amen.

[1] וראה הכהן

[2] כהן הסומא באחת מעינו לא יראה הנגעים

[3] ויהי בחדש הראשון בשנה השנית באחד לחדש הוקם המשכן.

V.

Amalek.

Sabbath Sachor 1868.

Text:

„Denke an das, was dir Amalek gethan hat auf dem Wege, als ihr zoget aus Aegypten. Wie er dich traf auf dem Wege und von hinten angriff alle, die bei dir nachhinkten, und du warst schlaff, müde und nicht gottesfürchtig."

(5. B. M. 25, 17—19)

Geliebte Brüder und Schwestern!

Wenn auch Zankluſt und Rachſucht den menſchlichen Geiſt verunzieren und herabwürdigen, indem ſie ſowohl ein rohes Gemüth als auch einen niedrigen Sinn bekunden, die verderblichſten Begierden entflammen, die gemeinſten Leidenſchaften entfeſſeln und den ganzen Schlamm des Laſters aus den Tiefen des Herzens hervorwühlen, ſo wird man den nicht minder als feige, träge und ſtumpfſinnig betrachten, der jede Verletzung ſeiner Perſon, jede Schmälerung ſeines Beſitzes, jede Kränkung ſeines Rechtes, jede Angreifung ſeiner Ehre in ſtummer Gleichgiltigkeit hinnähme, ohne dagegen ſich zu verwahren und, wo es Noth thut und möglich iſt, auch zu vertheidigen. Iſt doch dieſes Streben zur Abwehr und Vergeltung ſo eng an das Weſen der Eigenliebe geknüpft und ſo tief in der Verfaſſung des Gemüthes begründet, daß es hiezu gar keiner äußeren Nöthigung bedarf und wir vielmehr öfter verpflichtet ſind, daſſelbe zu beſchränken und auf das richtige Maß zurückzuführen, als es zu wecken, zu nähren und zu ſteigern. Die Behauptung hingegen, daß daſſelbe nur den Angehörigen einzelner Völker und den Bewohnern gewiſſer Länder eigen ſei, müßte ſowohl einem Geſetze der Natur, als einer Lehre der Erfahrung widerſtreiten.

Doch wie? Haben wir es denn nicht ſo eben gehört, daß ein Volk ruhig und gleichgültig die Geißel des Krieges über ſich ergehen läßt, keine Miene zur Gegenwehr macht, erſt ſcharf, ernſt, nachdrücklich und zu wiederholten Malen aufgefordert werden muß, ſich zu ſchützen und zu vertheidigen? [1]) Gedenke, was dir Amalek gethan

[1]) זכור את עשה לך עמלק

hat, [1]) vergiß nicht daran! Wie? Alle Völker erglühen für ihr Recht, schwärmen für ihre Freiheit, kämpfen für ihr Besitzthum, bestehen auf ihren Ansprüchen, und Israel, das um die Fahne des einen einzigen Gottes sich schaart, das Volk, dem die höchsten und heiligsten Güter der Menschheit zur Obhut anvertraut wurden, sollte so leichtsinnig sein, erst daran gemahnt, durch ein Gebot dazu gezwungen werden müssen? Nein, ein Volk, das so hartnäckig, so starrsinnig und streitlustig ist, das da den Heerd des Aufruhrs anfacht, um dort dem goldenen Götzen einen Altar zu bauen, das zehnmal gegen Gott sich auflehnt, konnte nicht aus purer Friedfertigkeit sich zurückziehen. Gewiß war seine Kurzsichtigkeit oder seine Feigheit daran schuld, daß es Amaleks Schimpf, Haß und Krieg keinen Widerstand entgegensetzte, gewiß war Amalek's List so wohlberechnet, daß sie in Israel's Schwäche eine willkommne Stütze fand. Amalek im Kampfe gegen Israel, Amalek's Schlauheit und Israel's Schwachsinn wollen wir heute uns vorführen; vielleicht bietet dieses Bild uns selbst einen Spiegel zur Betrachtung und einen Sporn zur Aneiferung. Amen.

I.

Anfeindungen und Verfolgungen hatte Israel stets und überall zu erdulden. Schon seine Wiege stand in Aegypten, in dem Lande der Knechtschaft und Finsterniß und giftige Schlangen reckten ihr Haupt empor, um das junge Leben im Beginne zu ertödten. Vierhundert Jahre lang seufzten unsere Väter unter dem Joche schwerer Arbeit, unter der Zuchtruthe harter Verhängnisse, waren sie mit Leib und Seele an den Willen strenger Zwingsherrn gebunden und durften ihr Auge nicht frei emporheben, nicht zurückblicken in das Land ihrer Heimath, nicht aufblicken zu dem Gotte Abraham's, Isak's und Jakob's, dessen Glauben sie einstimmig an dem Todtenbette ihres Vaters gelobt hatten. Doch nicht blos Aegypten, sondern auch viele andere Völker, mit denen Israel noch gar nicht in Berührung gekommen, blickten mit Neid und Ingrimm auf jede freie Regung, die in seiner Mitte emporkam; alle wollten sie seine Schwäche und Erniedrigung, erschracken über die Nachricht von seinem Siege und betrübten sich über Aegypten's Niederlage. Als die Aegypter,

[1]) לא תשכח

die den flüchtigen Israeliten nachjagten, von den empörten Meeresfluthen verschlungen wurden, Israel aber über den glatten Wasserspiegel wie auf festem Felsenboden durchzog, da, heißt es in dem Siegesliede, das darob angestimmt ward [1]), da hörten's die Völker und erschraken. Peleschet gerieth in Bestürzung, Edom's Fürsten verloren die Fassung, Moab zagte und zitterte, Kanaan zerfloß das Herz wie Wasser, denn sie fürchteten den strafenden Arm des einen einzigen Gottes, erblickten in Israel's Sieg das Vorzeichen ihres Verfalles und Sturzes. Doch welche Vorkehrungen trafen sie gegen Israel's Fortschritt? Rüsteten sie ihre Heere aus und vereinigten sich zu einem großen Kriegszuge gegen das freigewordene Sklavenvolk, riefen sie die Hülfe mächtiger Nachbarstaaten an, daß sie sie mit Streitkräften unterstützten? Nein, nichts von all dem! sie ziehen nicht aus und greifen nicht an, sie zagen, fürchten, weichen, fliehen, warten, bis der Feind an den Grenzen ihres Landes steht, um sich dann mit starkem Arme zu vertheidigen. Alle lassen das Schwert in der Scheide ruhen, nur *eines* nicht, Amalek. Amalek betrachtet sich als die Vormauer der ganzen heidnischen Welt, fühlt sich berufen, den Kampf gegen die Leute mit dem neuen Gottesglauben und den neuen Erkenntnissen aufzunehmen, und der Ort *wo*, die Zeit *wann* und die Art *wie* Amalek seinen Schlag gegen Israel führt, beweisen sonnenklar, daß er nicht zu seinem Schutze und Vortheile, sondern lediglich und absichtlich dahin zielte, Israel, ehe es noch weiter vordringen kann, zu vernichten und mit ihm den reinen Gottesglauben und den Gedanken der Völkerfreiheit im Keime zu unterdrücken.

[2]) „Verachte nicht den Edomiten" ruft uns die Thora zu. Israel soll kein anderes Volk hassen, verachten und verfolgen, soll mit allen friedlich und freundlich verkehren. Der Edomite hat dir den Bissen Brodes, den Trunk Wassers, die du mit schwerem Gelde aufwiegen wolltest, versagt, sei versöhnlich, nicht schmähsüchtig [3])! Edom ist doch dein Bruder, der Sohn deines Vaters, der Erbe mancher Tugenden und Geistesgaben, die du achten und würdigen mußt. [4]) Auch dem grausamen Aegypter, der dir schwere Arbeit auferlegte,

[1]) שמעו עמים ירגזון
[2]) לא תתעב אדומי
[3]) כי אחיך הוא
[4]) ולא תתעב מצרי

dir das Leben verbitterte, darfst du keinen Groll nachtragen, darfst keinen Haß und Abscheu gegen ihn hegen [1]), denn du warst doch geduldet in seinem Lande, konntest dich dort erhalten, wenigstens ein Sklaven- und Fremdlingsleben fristen und die Dankbarkeit muß auch die geringste und spärlichste Wohlthat lohnen. Aber [2]) Gedenke, was dir Amalek gethan hat," vergiß nicht daran! [3]) Auf dem Wege, in unbekannter Gegend, in einsamer Wüste, da du erst an der Schwelle deiner geschichtlichen Laufbahn standest, an dem Morgen deiner Freiheit; die Fesseln waren noch kaum gesprengt, die Schatten kaum gewichen, du hattest noch nicht die Augen aufgethan; da stand schon Amalek da, gerüstet und gewappnet, in zahlreicher Menge, um dich unversehens zu umringen und zu vernichten.

Ja, hätte Amalek irgend ein Recht oder irgend einen Grund zu dem Angriffe gehabt, hätte er wenigstens ohne Weiteres nach altem Brauche und Gesetze dir förmlich den Krieg erklärt, du hättest dich rüsten können, hättest es mit einem offenen und entschiedenen Feinde zu thun gehabt, und das Verfahren wäre gerechtfertigt gewesen. [4]) Aber unvermuthet, wie vom Himmel gefallen, wie der Engel, der dem Zauberer Bileam in den Weg trat, war Amalek erschienen. [5]) In hastiger Eile zog er aus und in einem Sprunge stand er da, gleich einem Wegelagerer, der in günstigem Augenblicke aus verborgenem Hinterhalte über den wehrlosen Wanderer herfällt. Und wie sollte Amalek anders handeln? Durch einen offenen Kampf einen ehrlichen Sieg zu erfechten vermochte er nicht, sondern nur [6]) auf Schleichwegen, durch List, durch Kunststückchen und im Verborgenen konnte er zu seinem Ziele gelangen. [7]) So verhielt er sich im Kampfe gegen Israel in der Wüste und so handelte er zu allen Zeiten. So glühend sein Haß gegen Israel war und so mit allen erdenklichen Mitteln er an seinem Untergange arbeitete, so ließ er doch nichts davon merken, [8]) hüllte sich in den Mantel der Heiligkeit und Gottesfurcht, versuchte erst auf dem Wege der Ueber-

[1]) כי גר היית בארצו
[2]) וכור את אשר עשה לך עמלק
[3]) אשר קרך בדרך בצאתכם ממצרים
[4]) אשר קרך בדרך
[5]) ד' מאות פרסה פסע עמלק וילחם עם ישראל
[6]) אשר קרך בדרך
[7]) כל הביאות שבא עמלק לא בא אלא במטמוניות
[8]) נכנס תחת כנפי הענן וגנב נפשות מישראל

redung und Verlockung sich in die Herzen zu stehlen, den Schwachsinnigen vorzuspiegeln, daß er sie unter die Fittige des göttlichen Heiles in den Schoß der einzigen Seligkeit führe, und wenn es so nicht anging, rief er zu Haß und Verfolgung auf.

Schlau und planmäßig ging Amalek mit seinem Zerstörungswerke vor, wußte stets seine eigentlichen Absichten zu verbergen, die Verfolgung der Juden als nützlich und gottgefällig darzustellen. War die Giftsaat einmal in das Herz der Menschheit geworfen, war einmal die Meinung geltend geworden, daß Israel der Verdammniß preisgegeben sei, dann hatte Amalek freie Hand und offene Bahn, dann galt es erst recht, den Zufall und die Gelegenheit zu nützen [1]). Die sicheren Bürgschaften der Freiheit und Gerechtigkeit und des staatlichen Schutzes sollten für Israel nicht gelten; ein Spiel des Zufalls sollte es werden, abhängig von Laune und Willkühr der Machthaber, keine eigentliche Rechtsstellung besitzen, nur von spärlicher Gunst und Huld sein Dasein fristen. Darum mußte Israel stets sorgen und fürchten. Jetzt war Ruhe und Friede und Sonnenglanz der Freiheit, und mit einem Male schwanden die Strahlen, umwölkte sich der Himmel und Amalek's Haß entlud sich in verderblichem Unwetter.

Frei und selbstständig zog Israel aus Aegypten, es hatte den letzten Angriff seiner Bedränger erfolgreich abgewehrt; weit lag die Welt vor ihm ausgebreitet und eine herrliche Zukunft sah es vor Augen. [2]) Da kam Amalek, der unermüdliche und unversöhnliche Widersacher, kam und kämpfte [3]), als Israel's Hände noch schwach und ungeübt waren, mehr gewohnt Kelle und Brecheisen, als Schwert und Lanze zu führen. Ruhig und friedlich lebte Israel in Persien; das Land der Gefangenschaft war ihm zur freundlichen Heimath geworden; die Leiden des Exils waren geschwunden, die Strenge der Eroberer hatte nachgelassen; fast war der Aufbau ermöglicht; eine Tochter seines Stammes hatte das Herz des Königs erobert und stand als Gemahlin ihm zur Seite. Welche Erwartungen, Hoffnungen und Aussichten knüpften sich nicht an dieses Ereigniß! [4]) „Da kam Amalek und kämpfte mit Israel"; ein schlauer, ehrsüchtiger Sohn

[1]) אשר קרך בדרך
[2]) ויבוא עמלק וילחם אם ישראל ברפידים
[3]) ברפידים ברפין ידים
[4]) ויבוא עמלק וילחמעם ישראל

Agag's wußte sich in die Gunst des Königs zu setzen, ihm das Zügel der Staatsleitung zu entwinden und Alles seinem Belieben zu unterwerfen; und sein erstes Werk war die Ausfertigung eines Vernichtungsbefehles gegen die Juden.

[1]) Amalek war, wo es Israel's Schwächung und Erniedrigung galt, kein Opfer zu gering, kein Mittel zu schlecht; er setzte alle Hebel in Bewegung, das giftige Wort, das blinkende Gold, das blitzende Schwert, und wenn schon alles nicht half, wenn der Glaubenseifer nichts galt, da wurde Amalek ein Freund des Vaterlandes, belugte und belauschte jeden Schritt in Israel's Lager, um es als völkerfeindlich und staatsgefährlich darzustellen, trat hin vor die obersten Gewalthaber und erklärte, [2]) daß Israel unter allen Völkern zerstreut sei, und doch ein Volk, einen Staat im Staate, bilde, sich nicht vermische und verschmelze Ja noch mehr. Israel, erklärte Amalek, hat eigene Gesetze und Vorschriften und daraus folgt, daß es die Gesetze des Königs nicht halte; Israel saugt das Land aus, sammelt die Schätze der Erde, und nützt Alles zu seinem Vortheile aus. Ihr klaget über Finanznoth? ruft Haman aus, schlaget die Juden [3]) todt und zehn Tausend Talente Silbers werden in den königlichen Staatsschatz fließen. [4]) So giebt auch Haman, gleich Amalek, Israel dem Zufall und der Willkühr preis und so wiederholte sich dies zu allen Zeiten. So handelte Amalek in Persien und so in Frankreich, hier hieß er Haman, der Häßliche, dort Philipp, der Schöne, bald rückt es aus fernem Norden in der Gestalt wilder Gothen heran und bald beliebt es ihm, in den stolzen Palästen der Weltstadt zu wohnen, bald führt er einen spanischen, bald einen slavischen Namen, doch stets, stets verfolgt er Israel und schleicht ihm nach, wie der Schatten dem Lichte folgt, stets ist sein Streben dahin gerichtet, die Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu verbannen und zu vernichten.

II.

[5]) Wenn aber auch zu jeder Zeit Amalek gegen uns aufstand, das Netz seiner bösen Verhängnisse uns in den Weg legte [6]) wenn

[1]) אשר קרך אשר טמאך בדרך
[2]) ישנו עם אחד מפזר ומפרד בין העמים
[3]) ועשרת אלפים ככר כסף אשקול להביא אל גנזי המלך
[4]) הגיד לו את אשר קרהו: בן בנו של אשר קרך בדרך
[5]) בכל דור ודור עימדים עלינו לכלותינו והקב"ה מצילנו מידם
[6]) מדינה ומדינה ככתבה ועם ועם כלשונו

die Völker aller Länder, so verschieden sie auch an Sprache, Schrift und Sitte waren, gegen uns sich verbündeten [1]) und den Tag erwarteten, an dem es gelingen wird, den Namen Israels zu vertilgen und sein Andenken unter den Menschen zu vernichten; so zerriß doch die Hand der Vorsehung das Gewebe der Tücke und vereitelte solche Pläne. [2]) Denn vor dem Throne des einen einzigen Gottes kann nicht der Trug bestehen und nicht der Haß und nicht der Stolz. Stets ist sein väterlicher Arm ausgestreckt, die Verfolgten zu schützen, die Gebeugten zu erheben, die Verlassenen zu führen, die Gewalt und Willkühr zu strafen. [3]) In der einen Hand hält Adonai das Scepter der Liebe und mit der anderen führt er das Schwert des Eifers für Recht, Wahrheit und Freiheit. Das ist die geschichtliche Lehre und Erfahrung, die das kommende Purimfest uns bringet, das Bewußtsein, das es in uns stärken und erneuern will. [4]) Denk an das, was dir Amalek gethan hat! ruft es uns zu, aber es mahnt uns damit auch an unsere eigene Schwäche, es will uns auch daran erinnern, [5]) daß Israel auch viel selbst verschuldet durch seine Schlafsheit und Trägheit, durch seinen Leichtsinn und Mangel an Gottesfurcht. Auch darauf bezieht sich das Wort der Tora [6]) „vergiß nicht daran!“ Amaleks Kampf, will sie uns hiermit bedeuten, war nicht frucht- und erfolglos, weil er an Israel's Gesinnungslosigkeit hatte einen starken Bundesgenossen gewonnen. Das waren bei dem Ausgange aus Aegypten die, denen das Leben in der Knechtschaft gefiel und behagte, die die Menschenrechte nicht begehrten, weil ihnen das Menschthum war aus dem Herzen geschwunden, die eigentlich nicht freiwillig auszogen, sondern [7]) nur gezwungen nachhinkten und lieber in Frieden die Sklavenfessel tragen, als durch den Kampf den Ehrenkranz der Freiheit erringen mochten. Diese Säumigen, Gleichgültigen und Mißvergnügten zog Amalek in seinen Vortheil, versprach ihnen, ein neues Mizraim zu schaffen, wo sie ihren alten Gewohnheiten und Beschäftigungen werden nach-

[1]) להיות עתידים ליום הזה
[2]) בי יד על כס יה מלחמה לה' בעמלק מדור דור
[3]) ה' איש מלחמה ה' שמו
[4]) זכור את אשר עשה לך עמלק
[5]) ויונבבך כל הנחשלים אחריך ואתה עיף ויגע ולא ירא אלהים
[6]) לא תשכח
[7]) הנחשלים אחריך

gehen, im Schatten der lieben Finsterniß Ruhe und Frieden finden können und nicht den wilden Freiheitsstürmern werden zu folgen brauchen. „Nun werden wir in das alte Paradies zurückkehren, die gute alte Zeit wird wieder kommen, dem Neuerer Moses wird der mächtige Amalek schon beikommen, dachten die feigen Sclaven, und so wurde der Erzfeind der Judenheit als ihr Anwalt und Schutzherr betrachtet!“

Ja. [1]) An uns selbst liegt die Schuld, wenn Amalek's Bestrebungen Fortgang und Erfolg haben. Männer aus Israel sind es, die wohldienerisch ihm nachkriechen und für eine Belobung aus seinem Munde die Ehre unseres Glaubens preisgeben; Männer aus Israel, die ihre Stimme mit der Amalek's vereinen und öffentlich erklären, das Judenthum könne nur in Aegypten, in dem Lande der Finsterniß, gedeihen, wo der Lichtstrahl des Gedankens keinen Zutritt hat, wo von Wissenschaft, Fortschritt und Aufklärung keine Rede ist; Männer aus Israel, die für Amalek's Waffen den Sieg erflehen, die segnen, wenn Amalek segnet, und fluchen, wenn Amalek flucht!

Meine Andächtigen! [2]) Du bist schlaff, träge, gottlos! das ist ein Vorwurf, der auch auf das Israel unserer Zeit noch seine Anwendung findet. Mattigkeit des Herzens, Mangel an Gesinnung, knechtischer Sinn, der nie selbstständig handelt, hier zähe an dem Boden der Ueberlieferung klebt, dort blind in den Schoß der Gunst sich wirft, lassen heute noch Israels Namen nicht in vollem Glanze erstrahlen, werfen noch einen düsteren Schatten auf das Bild unseres Volkes.

[3]) Da stehen in vorderster Reihe die einen, die noch die edlen Gaben der Freiheit, die höheren Güter des Menschen nicht kennen, nur für ihr enges, eigenes Selbst leben, nur nach Genuß, Nutzen und Vortheil streben, für den Glauben kein Verständniß, für die Religion kein Herz haben, die Vorschriften der Lehre so lange befolgen, als sie ihnen nicht unbequem, lästig und hinderlich sind, sonst aber alles gewähren lassen, mit allem zufrieden sind, weil es sie nichts angeht. Und warum sollten sie nicht so handeln? Ist ja diese Gleichgiltigkeit und Unentschiedenheit der beste Weg, wie man es allen recht thun könne, mit keinem zu verderben braucht, als ein

1) ועתה עיף ויגע
2) ואתה עיף ויגע ולא ירא אלהים
3) ואתה עיף

friedfertiger und ruhiger Mensch oder gar als klug und besonnen gepriesen wird, weil man jedem nach seinem Geschmacke gut zu thun, d. h. zu eigenem Vortheile zu verfahren weiß. Die knieen vor Haman nieder, wenn es so alle thun, und feiern seine Niederlage, wenn das so Sitte ist.

[1]) Dann kommen die kampfesmüden, trägen, feigen Anhänger der Lehre, die wohl sie lieben und ehren, wohl Sinn und Herz für die Sache des Glaubens haben, aber erschlaffen, wenn es zur That kommt und verzagen, so ein Angriff droht. Sie klagen und trauern wohl im Herzen, aber endlich fügen sie sich in das Unvermeidliche, schweigen und ruhen, sehen müßig dem Verfalle und der Verwirrung zu und wagen es nicht, offen aufzutreten, frei zu sprechen, muthig zu kämpfen, und werden endlich unmuthig und gleichgültig. Mußten wir es ja erst jüngsthin hören, wie ein großer Staatsmann, der vermöge seiner Stellung den inneren Angelegenheiten der Judenheit in der Osthälfte unseres Vaterlandes seine Beachtung zuwendete, den Gleichgiltigen und Zagenden den Vorwurf machte, daß nur ihre Versöhnlichkeit daran schuld sei, wenn bisher den Anforderungen der Wissenschaft und des Zeitgeistes nicht Rechnung getragen wurde. Wahrlich! [2]) Wenn nicht die durch Bildung und Einfluß hervorragenden Männer in Israel sich einen und mit Entschiedenheit für die Reinheit unserer Lehre und für die Ehre unseres Volkes wirken, dann darf es uns nicht wieder beschämen, wenn von anderer Seite, wenn durch gleichgesinnte Männer außer unserem Kreise uns Vorwürfe gemacht und durch sie unsere Erhebung und unser Fortschritt angebahnt wird.

Wenn wir Amalek entwaffnen, besiegen wollen, müssen wir zuerst die Verräther in unserer Mitte entlarven und unschädlich machen. Es sind dies die blinden Eiferer und die feilen Heuchler, die keinen Gott im Herzen, keinen Ernst im Sinn, keine Ueberzeugung im Geiste haben, die sich um das Urtheil der Völker, um die Gesinnung der Jugend, um die Zukunft des Judenthums, um die Verherrlichung unseres Glaubens nicht kümmern, den Launen der Machthaber, dem Wahne des Pöbels schmeicheln, wenn nur ihr Ansehen nicht getrübt, ihr Einfluß nicht geschwächt, ihr Vortheil nicht angetastet wird.

[1]) ויגע

[2]) אם החרש תחרישי בעת הזאת רוח והצלה יעמוד ליהודים ממקום אחר

[1]) Wir haben nichts von denen zu fürchten, die das Judenthum öffentlich von sich geworfen, mit Bewußtsein und Entschiedenheit sich von der Lehre der Wahrheit abwenden; — wir kennen sie. — Wir haben nichts von denen zu fürchten, die aus Beschränktheit und Zaghaftigkeit sich absondern und zurückziehen, den Blick nicht erheben, den Gedanken nicht fassen können, — wir bedauern sie. Aber zu fürchten haben wir die Gefärbten, die Heuchler, die Frömmler, die im Herzen Gott verläugnen, und mit dem Munde Israel verläumden, die Leute die wie Pinchas eifern und wie Simri freveln. Die müssen wir erkennen und entwaffnen, das sind Amaleks Helfershelfer und Bundesgenossen, das sind Israel's Feinde und Verräther. An Amalek's Hinterlist und an Israel's Schwachsinn wollen wir uns heute erinnern, dessen wollen wir uns bewußt werden, daran denken und nie vergessen. Amen.

[1]) לא התיראי מן הצרוקים ולא מן הפרושים אלא מן הצבועים שעושים מעשה זמרי ומבקשים שכר כפינחס

VI.

„Dies ist das Gesetz der Lehre."

Sabbath Para 1869.

Text:

Und es redete der Herr zu Mosen und zu Aron, indem er sprach: Dies ist das Gesetz der Lehre, das der Herr befohlen, indem er sprach: rede zu den Kindern Israels, daß sie dir nehmen eine Kuh, ganz roth, an der kein Fehl, auf die noch nie ein Joch gekommen. Und gebet sie dem Priester Eleasar, daß er sie hinausführe in den Außentheil des Lagers und sie schlachte vor sich. Und der Priester Eleasar soll nehmen von ihrem Blute mit seinem Finger und sprengen an die Vorseite des Stiftszeltes von ihrem Blute sieben Mal. Und verbrennen soll er die Kuh vor seinen Augen, sammt Haut und Fleisch und Blut und Koth soll er sie verbrennen. Und es soll nehmen der Priester Holz von der Zeder und vom Ysop und hochrothen Stoff und dies werfen in den Brand der Kuh. Und waschen soll seine Kleider der Priester und baden seinen Leib im Wasser, nachher kann er in's Lager kommen; und unrein sei der Priester bis zum Abend. Und der sie verbrennt, soll waschen seine Kleider im Wasser und baden seinen Leib im Wasser und ist unrein bis zum Abend. Und sammeln soll ein reiner Mann die Asche der Kuh und sie hinterlegen in die Außenseite des Lagers in einem reinen Orte, daß sie der Gemeinde der Kinder Israels ein Aufbewahrtes sei für das Sprengwasser, ein Sühnmittel für sie. Und es soll waschen, der die Asche der Kuh sammelt, seine Kleider, und ist unrein bis zum Abend; dies sei den Kindern Israels und dem Fremden, der unter ihnen wohnt, ein ewiges Gesetz. Wer den Leichnam einer jeden Menschenseele berührt, ist unrein sieben Tage. Damit soll er sich entsündigen am dritten Tage und am siebenten Tage ist er rein; wenn er sich aber nicht entsündigt am dritten Tage, wird er am siebenten Tage nicht rein. (4. B. M. 19, 1—13.)

Geliebte Brüder und Schwestern!

In seinem Lehrhause zu Jabneh saß einst Rabban Jochanan ben Sakkai, forschend in dem Gesetze des Herrn, und zu seinen Füßen saß die Schaar der Jünger, lauschend den Worten des Meisters. Da öffneten sich die Pforten der Halle, ein heidnischer Römer trat ein, stellte sich in die Reihen der Hörer und folgte mit wachsamem Ohre dem weisen Vortrage des Rabbi. Plötzlich erhob er sich, trat hin vor Rabban Jochanan ben Sakkai und redete ihn an. „Meister," sprach er, „so vortrefflich und erhaben auch euere Lehre ist, daß sie den Sinn mit höherer Erkenntniß erfüllt und das Herz mit edleren Gefühlen beseelt, daß sie dem Menschen das volle Bewußtsein seiner Würde und das rechte Verständniß des Lebens eingiebt, dadurch er sich selbst zu erkennen und den einen, unsichtbaren Weltengott im Geiste und in der Wahrheit, mit Liebe und Innigkeit zu verehren im Stande ist; eines scheint mir darin doch dunkel, räthselhaft, unerklärlich, ja widersinnig, nämlich das Gesetz von Para Aduma. Sieht das nicht einem tollen Zauberspucke ähnlich, was da die heilige Schrift anbefiehlt? Man nehme eine rothe Kuh, an der auch nicht zwei schwarze Haare zu sehen sind, schlachte sie, enthäute sie, zertheile sie, verbrenne sie und menge die Asche, die hernach zurückbleibt, in Wasser, das noch mit Resten von Cedern- und Ysopholz versetzt wird; und kommt dann einer, der sich durch die Berührung eines Leichnams verunreinigt hat, so besprenge man ihn mit zwei, drei Tropfen dieser Mischung und spreche: Rein bist du!" — „Hast Du schon einmal einen Besessenen gesehen?" fragte R. Jochanan. — „O ja," erwiederte der Heide. — „Nun", versetzte R. Jochanan, „wirst Du wohl auch schon gehört haben, wie man einen solchen heilt durch

Wasser und Feuerdampf!" — Auch dies gab der Heide zu. — „Also", fuhr der Rabbi fort, „stelle Dir so einen von einem Todten Verunreinigten wie einen von einem Ungeiste Besessenen vor und Du wirst es leicht einsehen, daß das Sprengwasser, darin die Asche der rothen Kuh gemengt ist, nichts mehr als ein einfaches, unschädliches Heil- und Reinigungsmittel ist."

Befriedigt, ohne ein Wort des Einwurfs und der Widerrede zu versuchen, trat der Fremde zurück und ging aus dem Lehrhaus. Da drängten sich aber die Jünger, die bisher stumme Zeugen dieses Zwiegesprächs gewesen, an Rabban Jochanan heran und riefen mit einstimmiger Erregung:[1]) „Meister, diesen konntest Du mit einem Rohrstengel aus dem Felde schlagen; sag' an, wie kannst Du uns auf eine solche Frage Rede stehen?" — „Meine Kinder," erwiederte R. Jochanan, „glaubt ihr denn wirklich, daß ein Todter unrein und Kuhasche rein machen kann?[2]) Nein, ich schwöre euch, die Lehre Israel's hat für solche Vorstellungen weder Raum noch Boden, sie verbannt alle Gedanken des Wahns, alle Künste der Zauberei; nimmermehr können irdische Stoffe, nimmermehr Leichname, Asche, Holz und Wasser einen dauernden Einfluß auf den Menschengeist üben. Wißt ihr aber, warum wir dennoch auf dieses Gesetz achten, es üben und befolgen? Nicht aus Blindheit, nicht aus Blödsinn, nicht aus Aberglauben, nicht aus Einbildung, nein! aus Ehrfurcht vor der Lehre der Väter, aus Ehrfurcht vor der Satzung des Herrn, aus Ehrfurcht vor dem Gotte,[3]) dessen Wort gewiß ächt und wahr und richtig, dessen Vorschrift sicherlich unsere Reinigung und Heiligung erzielt. Versagt euch daher hier das Denken, werft euch in den Schoß des Glaubens, beugt euch unter das Joch des Gesetzes!"

In der That, meine Andächtigen, ist weder die erste, noch die zweite Antwort R. Jochanan ben Sakkai's geeignet, dem Denken Genüge zu thun und alle die Zweifel zu zerstreuen, die bei der Betrachtung dieses Gesetzes den sinnenden Geist beschleichen und umsummen. Noch immer steht die Frage des römischen Heiden offen und aufrecht und widerklingt aus dem Munde jüdischer wie nichtjüdischer Schriftforscher: Was bedeutet das Gesetz von

[1]) זוה דחית בקנה לנו מה אתה עושה

[2]) חייכם לא דבית מצטא ולא האפר מטהר אלא אמר הקב"ה חקה חקקתי וגזרה גזרתי ואי אתה רשאי לעבור על גזרתי

[3]) אמרות ה' אמרות טהורות